

Potz Blitz



Foto: © Dorte Gerlach



Foto: © Archiv

Karl Emil Scherz

Wohl kaum einer hat das Aussehen von Blasewitz mehr geprägt als dieser Mann. Doch er ist auch für den SchillerGarten bedeutsam, hat er doch den großen Umbau Ende des 19. Jahrhunderts als Architekt begleitet. Lesen Sie mehr auf den Seiten 8 und 9.

„Wohl dem Menschen, wenn er gelernt hat zu ertragen, was er nicht ändern kann und preiszugeben mit Würde, was er nicht retten kann.“

Friedrich Schiller



Foto: © Susanna Fendler

Zugefrorene Elbe am Blauen Wunder im Jahre 1940

Blasewitz – ein Wintermärchen

Es schneit aus dicken Wolken noch dickere Schneeflocken, tagelang. Große Schneeberge türmen sich am Rande der Straßen auf. Kaum sieht man vom SchillerGarten – vielleicht bei einer Tasse heißen Rooibos-Vanilletee, einer Valrhona-Trinkschokolade oder einem Glühwein – das Blaue Wunder. Ein kräftiger Wind weht über den Schillerplatz, die Menschen bibbern vor Kälte und an den Ampeln kommt ihnen die Zeit bis zum „Grün“ wie eine Ewigkeit vor. Im Waldpark toben die Kinder an kleinen Hängen mit ihren Schlitten und freuen sich über

die weiße Pracht. Ein richtiger Winter halt. Den sagen die Meteorologen diesmal voraus, im Norden Europas baue sich ein ausgeprägtes Kältepolster auf, der Golfstrom andererseits transportiere deutlich weniger Wärme als üblich, meinen sie. Doch während so manche Medien die nahe Katastrophe herbeischreiben, rät Potz Blitz zur Gelassenheit. Und wenn die Elbe zufrieren sollte wie letztes im Februar und März 1963 – dann halten Sie es mit einer alten Bauernregel: „Wenn es nicht richtig wintern tut, wird selten auch der Sommer gut!“



Editorial

Liebe Leser, jede Jahreszeit hat in Blasewitz etwas Besonderes. Mit dieser Ausgabe unserer Hauszeitung konnten wir einen wunderschönen Spätherbst an der Elbe genießen. Bei diesem Traumblick auf den Fluss und die Loschwitzer Hänge kann jeder einmal in sich gehen und zurückblicken auf Freude, Erfolge, aber auch Schmerz und Trauer. Neben dem arbeitsreichen und hektischen Alltag sollten wir öfter die schönen Augenblicke im Kreise der Familie oder mit Freunden genießen. Gelegenheiten dafür gibt es wahrlich genug. Sei es bei einem Spaziergang am Elbufer, einer Fahrradtour auf dem Elberadweg, beim Shopping am Schillerplatz, einer Dampferfahrt oder einer Familienfeier im SchillerGarten, um nur einiges zu nennen. Ganz im Sinne Friedrich Schillers: „Was man vor der Minute ausgeschlagen gibt keine Ewigkeit zurück.“



*Ihr Gastwirt
Frank Baumgürtel*



Inhalt

Rückblick:	
Impressionen 2010	3
Lokales:	
Modehaus Borrmann	6
Historie:	
Karl Emil Scherz.....	8
Vorabdruck:	
Die Schwebebahn.....	12
Verleger:	
Johann Friedrich Cotta.....	14
Jubiläum:	
5 Jahre KulturHaus Loschwitz	17
Kulinarisches:	
Pralinen selbst gemacht	19

Jahreswechsel im SchillerGarten

So vieles verändert sich und das oft rasend schnell – doch es gibt schöne Traditionen, die gepflegt werden und auf die man sich jedes Jahr erneut freuen kann. So auch auf die Silvesternacht und den Jahreswechsel im SchillerGarten. Die Schirmbar ist geöffnet, ein DJ wird Partymusik spielen. Um Mitternacht gibt es das traditionelle Silvesterfeuerwerk, verbunden wie in den vergangenen Jahren

mit Beethovens „Ode an die Freude“, deren Text vom Namensgeber des Hauses, Friedrich Schiller, stammt. Nach dieser besinnlichen Klassikeinlage, die hervorragend zum Lichtspektakel am Himmel passt, kann dann im Biergarten weitergefeiert werden – dann schon in 2011 im Internationalen Jahr der Wälder und dem Heinrich-Kleist-Jahr. Der Eintritt beträgt 5 Euro, inklusive einem Glas Begrüßungssekt.



Foto: © Dörte Gerlach

Schauspiel sucht (Schillers) Leben

Schillerprojekt am Staatsschauspiel Dresden

„Das Leben schreibt oft schönere Geschichten als man sich ausdenken kann“, ist sich Re-

gisseurin Miriam Tscholl vom Dresdner Staatsschauspiel sicher und startete Anfang Oktober auf der „Bürgerbühne“ ein Schillerprojekt „über Weltfreundschaft, das Band der Liebe und Facebook mit Dresdner Bürgern, die Verwandte oder Freunde in anderen Ländern haben“. Das Spannende daran: Das Theaterstück mit dem Titel „Diesen Kuss der ganzen Welt“ aus Schillers „Ode an die Freude“ hat im Juni 2011 Premiere – doch es



Foto: © Archiv

existiert noch gar nicht. Es soll erschaffen werden in einem kreativen Prozess mit etwa 20 Bürgern, die so unterschiedlich wie nur möglich sein sollten: alt, jung, deutsch, nicht-deutsch, schwarz oder weiß. Die Regisseurin und eine Autorin werden zunächst ganz persönliche Interviews mit den beteiligten Bürgern führen, um anhand ihrer wahren Lebensgeschichten zu hinterfragen, wie es denn mit der Freundschaft der Menschen im Kleinen und Großen bestellt ist, über Grenzen hinweg und auch in virtuellen Realitäten. Was von Schillers uneingeschränktem Glauben an das Band allumfassender Liebe, seinem Freiheitsbegriff, seinen Idealen lässt sich im heutigen Leben finden? Alles? Nichts? Ein bisschen? Entstehen wird eine szenische Collage, in der die Bürger am Ende selbst auf der Bühne stehen werden. Größtmögliche Authentizität ist das Ziel, daher wird es auch keine professionellen Schauspieler in dem Stück geben. „Die Bürger als Experten ihres eigenen Lebens sind die Hauptdarsteller“, erläutert Miriam Tscholl, die auch Leiterin der Bürgerbühne ist. Aus den etwa 40 Interessierten zum Infoabend wird

sie nun gemeinsam mit ihrem Team die 15 bis 20 Darsteller auswählen, deren Biografien am besten geeignet scheinen, Schiller wiederzufinden – oder auch zu widerlegen. Die Bürgerbühne besteht seit August 2009 und ist ein Theaterprojekt, das die verschiedensten Themen aufgreift und mit Dresdner Bürgern – Schauspiellaien – auf die Bühne bringt. Über 400 Bürger haben in der letzten Spielzeit dieses Angebot wahrgenommen und damit aus der Idee eine lebendige, eigene Theaterwelt entstehen lassen.

Daniella Fischer



Herausgeber:
SchillerGarten Dresden GmbH, Schillerplatz 9, 01309 Dresden
Tel. 0351 / 811 99 0 • Fax 0351 / 811 99 23 • www.schillergarten.de
Konzept, Gesamtherstellung & Verlag:
2dPROJECT, Enderstr. 59, 01277 Dresden
Tel. 0351 / 250 76 70 • Fax 0351 / 250 76 80 • www.2dproject.de

Redaktion:
Verantw.: Daniella Fischer, Tel. 0351 / 250 76 70
potzblitz@2dproject.de
Dagmar Möbius, Christian Mängel, Nanina Bauer, Uwe Tellkamp, Susanne Dagen
Fotos: Dörte Gerlach, Archiv SchillerGarten, Archiv Christian Mängel, Archiv Susanna Fendler, Archiv Studio Klarheit, Deutsches Literaturarchiv Marbach - Cotta-Archiv, Matthias Horn
Satz, Druckvorlagen, Produktionsleitung: Dörte Gerlach
Lektorat: Rosemarie Knöfel

Druck: addprint AG, Am Spitzberg 8a, 01728 Possendorf
www.addprint.de

Anzeigen: 2dPROJECT, Dörte Gerlach, Tel. 0351 / 250 76 70
potzblitz@2dproject.de
Anzeigenschluss für Ausgabe 1/2011: 20.01.2011
Redaktionsschluss für Ausgabe 1/2011: 20.01.2011
Erscheinungstermin Ausgabe 1/2011: 10.02.2011

Nachdruck, Vervielfältigung, Verbreitung in elektronischen Medien von Inhalten und Abbildungen nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages. Anzeigen sind urheberrechtlich geschützt. Für unverlangt eingesandte Unterlagen übernimmt der Verlag keine Haftung. Zurücksendung erfolgt nicht. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für die Richtigkeit der Angaben in den veröffentlichten Texten. Alle Rechte vorbehalten. Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.02.2008.

Ein kluger Mann baut vor.*
Ein Feldschlößchen!
* Friedrich Schiller
Original Dresdner Branntwein
Feldschlößchen
Original aus Dresden.
DON'T DRINK AND DRIVE

Kunst, Sport und Kulinarisches im Jahr 2010

Das Jahr 2010 hatte für die Gäste des SchillerGartens erneut eine Reihe Ereignisse parat, die einen extra Besuch lohnten. Neben den alljährlich stattfindenden Dixieland-Festen wie dem „Schillerwitzer Elbedixie“ und dem „Biergarten-Dixie“ war wohl das Konzert des Kammerorchesters der Dresdner Philharmonie ein ganz besonderer Höhepunkt. Bei fantastischem Sommerwetter genossen zahlreiche Konzertbesucher Anfang Juli während dieses ganz besonderen Abends die klassischen Klänge und ließen sich von der musikalischen Vereinigung des Orchesters unter Leitung von Konzertmeister Wolfgang Hentrich mit Rockmusiker Dirk Zöllner beeindrucken. Zahlreiche Sportfans feierten dagegen im Juni die Fußball-WM gemeinsam vor der großen Leinwand im Biergarten.

Anfang des Jahres war das Fleischereigeschäft am SchillerGarten eröffnet worden, das nicht nur durch seine liebevolle Inneneinrichtung Aufmerksamkeit erregt, sondern vor allem durch seine hochwertigen Fleisch- und Wurstspezialitäten, die in der benachbarten Fleischerei selbst produziert werden.

Daniella Fischer



Dixieland



Eröffnung Fleischereigeschäft



Klassik-Nacht im SchillerGarten



Wolfgang Hentrich und Dirk Zöllner



Fußball-WM



Fotos: © Dörte Gerlach

Bauer. Voll im Saft



Bauer Fruchtsaft GmbH • 04924 Bad Liebenwerda • Tel: 03 53 41 / 49 89 - 0 • Fax: 03 53 41 / 49 89 - 19 • info@bauer-fruchtsaft.de • www.bauer-fruchtsaft.de

Späte Ehre für Dresdner Spätromantiker Gebrüder Hottenroth

Gedenktafel am Schillerplatz enthüllt

Die Dresdner Rathauspfeiffer bliesen ihre Blechblasinstrumente. Ein Pantomime schien hinter seiner Staffelei verzückt von seinem eigenen Bild zu sein. Wer am 20. August zufällig über den Schillerplatz schlenderte, wunderte sich über den Menschaufmarsch vor der Pension NEBENAN. Doch viele Dresdner und Gäste waren ganz gezielt erschienen. In dem Haus mit der heutigen Nr. 10 wurden vor über 200 Jahren die Brüder Woldemar Hottenroth (1802-1894) und Edmund Hottenroth (1804-1889) geboren. Hottenroth? Beide waren Kunstmaler. Zeitgenossen von Carl Gustav Carus, Johan Christian Clausen Dahl und Ludwig Richter. Ihr Schaffen ist fast vergessen. Zu Unrecht. Denn allein von Woldemar Hottenroth, dessen Geburtstag sich am 20. August zum 208. Mal jährte, sind zahlreiche Werke im Dresdner Stadtmuseum, der Gemäldegalerie Neue Meister, dem Kupferstichkabinett, aber auch in Privatbesitz, er-

halten geblieben. Während Woldemar nach dem Besuch der Zeichenschule an der königlichen Sächsischen Akademie der bildenden Künste Dresden mit einem Ehrenzeugnis ausgezeichnet wurde und deshalb sein Studium absolvieren konnte, war Edmund Autodidakt und betrieb ausschließlich Landschaftsmalerei. Woldemar Hottenroth lebte viele Jahre in Rom. „Noch heute sind Werke der Brüder im Caffé Greco, einem beliebten Künstlertreff in der Nähe der Spanischen Treppe, in Rom zu besichtigen“, erzählte Kunsthistorikerin Claudia Müller, die ihre Diplomarbeit über Woldemar Hottenroth geschrieben hatte. 1854 siedelte der wieder nach Dresden über und lebte bis zu seinem Tod in Wachwitz. Begraben ist er auf dem Loschwitzer Friedhof.

An die beiden Künstlerbrüder erinnert nun eine von Alexander Lang gestaltete Gedenktafel an der Pension NEBENAN. Gestiftet wurde sie vom



Gedenktafel an der heutigen Pension NEBENAN

Ehepaar Elke und Peter Ressel aus Wiesbaden. Der gebürtige Dresdner Peter Ressel ist auch heute noch mit seiner Heimatstadt verbunden und freute sich: „Es ist sehr schön, dass die Idee aus dem Jahr 2002 nun umgesetzt werden konnte.“

Eine Anekdote aus dem Leben der Familie Hottenroth hatte die Blasewitzer Ortsamtsleiterin Sylvia Günther zur feierlichen Einweihung mitgebracht: „Franz Aloys Hottenroth, der Vater von

Woldemar und Edmund, soll übrigens im benachbarten Schankgarten, dem heutigen SchillerGarten, mal eine Prügelei angefangen haben – wegen einem Pudel.“ Viel lieber als solche Erinnerungen wären den Dresdner Hottenroth-Fans jedoch, dass die Gemälde und Zeichnungen von Woldemar und Edmund Hottenroth irgendwann einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht können.

Dagmar Möbius

DNN Wirtschaftspreis für den SchillerGarten

Seit 2003 suchen die „Dresdner Neuesten Nachrichten“ jährlich gemeinsam mit der Ostsächsischen Sparkasse Unternehmer, die sich mit ihren Geschäftsideen, Innovationen und Erfindungen oder aber im Handel und der Dienstleistungsbranche besonders abheben. Unter dem Motto „So geht’s aufwärts“ wird diese Aktion vom Wirtschaftsministerium und den Wirtschaftskammern unterstützt und so seit 2003 der „DNN Wirtschaftspreis“ verliehen. In diesem Jahr gewann auch der SchillerGarten diesen DNN Wirtschaftspreis. Die Jury ehrte damit das Engagement von Gastwirt Frank Baumgürtel und

seiner Partner Steffen Bräse und Thomas Jacob, die das Traditionsgasthaus nach der schweren Flut 2002 mit unternehmerischem Geschick und Rückbesinnung auf die Gasthausstradition bis ins Jahr 1730 wiederbelebt haben. IHK-Präsident Günter Bruntsch verwies darauf, dass der SchillerGarten in seiner Geschichte viele Höhen und Tiefen durchlaufen hat und nun durch die Betreiber zu neuer Blüte geführt wurde. Neben dem SchillerGarten gewannen die Dürrröhrsdorfer Fleisch- und Wurstwaren GmbH sowie das Autohaus Pattusch den DNN Wirtschaftspreis. *delfi*



Der Audi A7 Sportback

Jetzt bei uns - Probe fahren.

Besuchen Sie uns im Autohaus Dresden Reick, Liebstädter Straße 5.

www.autohaus-reick.de



Winfried Lehmann

Bürgermeister Winfried Lehmann ist unter anderem für die Allgemeine Verwaltung, das Schulverwaltungsamt und den Sportstätten- und Bäderbetrieb zuständig.

Herr Lehmann, wie bewältigen Sie Ihre vielen Aufgaben?
Die Zeit ist immer knapp, auch an den Wochenenden habe ich Termine. Aber es ist eine Frage der Delegation. Ich habe eine gute Mannschaft und ein funktionierendes Büro, das mir den Rücken frei hält. Man muss Prioritäten setzen und auch mal nein sagen.

Sie werden häufig als „Sportbürgermeister“ bezeichnet. Hat der Sport die meiste Bedeutung in Ihrem Amt?

Nein. Er hat nur auf Grund seiner Vielschichtigkeit die stärkste Außenwirkung. Wenn wir mit Sportveranstaltungen unsere Stadt präsentieren, so hat das natürlich eine andere Öffentlichkeit als wenn ich ein neues IT-Verfahren für das Einwohnermeldeamt vorstelle. Auch die breite Kommunikation mit den Sportvereinen nimmt einen erheblichen Teil meiner Arbeitszeit in Anspruch. Aber bei Schulen ist es ähnlich, gerade wenn Finanzplanungen erstellt werden ist das häufig stark in der öffentlichen Diskussion. Da werde ich auch als „Schulbürgermeister“ bezeichnet.

Wirft die Frauenfußball-WM 2011 schon Schatten voraus?
Ja. Mit unserem U20-Pre-Event hatten wir eine klasse Berichterstattung in den Medien. Die Zuschauerzahl und -begeisterung war toll und wir waren der publikumsstärkste Standort in Deutschland. Sogar die FIFA und der DFB waren sichtlich beeindruckt.



Foto: © Dörte Gerlach

Wie sieht Ihr Alltag aus?

Ich beginne in der Regel gegen 8.30 Uhr mit einer Bürorunde, in der wir das Tagesgeschäft vorbesprechen. Dienstags findet die wöchentliche Beratung mit der Oberbürgermeisterin statt. Am Nachmittag habe ich Beratungen und führe Gespräche mit Vereinen oder Schulleitungen. Es finden Gremien- und Ausschuss-Sitzungen statt und wenn ich Glück habe, bin ich gegen 20 Uhr, manchmal auch erst gegen 22 Uhr zu Hause.

Sie haben drei Kinder.

Ja, aber die sind schon aus dem Haus. Doch sie kommen regelmäßig und bleiben immer Kinder mit ihren Sorgen, auch wenn sie älter werden. Man bringt sich immer wieder bei Ihnen ein.

In Ihrem Job sind Sie eigentlich nie „fertig“ und müssen auch Dinge hinnehmen, die Sie gern anders hätten. Wie gehen Sie damit um?

Ich bin ein positiv denkender Mensch. Das Lachen überwiegt

oft auch noch am Ende des Dienstgeschäftes, obwohl es im Inneren manchmal schon anders aussieht. Natürlich gibt es Misserfolge, aber damit muss man leben. Wichtig ist, dass das Positive eines Tages dem überwiegt, was nicht gelungen ist. Wenn ich eine sanierte, wunderschöne Grundschule wiedereröffne, dann ist das vielleicht nur eine Stunde. Doch das kann die positive Dominanz für einen ganzen Tag sein.

Wie kam es 1990 zu Ihrem Wechsel in die Politik?

Freunde hatten den damaligen Oberbürgermeister Dr. Wagner auf mich aufmerksam gemacht und eines Tages rief er mich an. Wir haben uns getroffen, es war sofort eine menschliche Nähe da und eine kurze Zeit später habe ich angefangen. Konkret am 2. Oktober 1990, einen Tag vor der Wiedervereinigung. Es war eine spannende Pionierzeit. Wagner meinte, er brauche einen Hauptamtsleiter, was genau das sei, wisse er aber auch noch nicht, es hätte etwas mit Gebäuden und Personal zu tun. Ich war damals Wirtschaftsleiter einer Berufsschule und konnte mir darunter schon etwas vorstellen.

Also versuchten wir es – und es ist nicht beim Versuch geblieben.

Gab es in den 20 Jahren besondere Höhepunkte?

Als ich 2001 zum Beigeordneten gewählt oder 2008 mit einer komfortablen Mehrheit über meine eigene Partei hinaus wiedergewählt wurde, zum Beispiel. Das zeigt mir, dass der Stadtrat großes Vertrauen in meine Arbeit hat. Und wenn ich wichtige Schulbauten wie das Sportschulzentrum Ostragehege einweihen und weiß, dass mich das überdauern wird, an dem ich mitgearbeitet habe, das ist schon ein erhabenes Gefühl.

Was verbindet Sie mit dem SchillerGarten?

Hier herrscht pralles und buntes Leben, nichts ist aufgesetzt, das ist gelebte Gastlichkeit. Es trifft sich keine elitäre Schicht, man kann viel mehr die Vielschichtigkeit der Bevölkerung erleben. Man spürt in dem ganzen Team um Gastwirt Frank Baumgürtel, sie leben das Thema Gastwirtschaft.

*Das Interview führte
Daniella Fischer*



KulturHaus Loschwitz

Höhepunkte vor Weihnachten

5. Nov. · 20 Uhr · Autorenabend
zu Peter Hacks
gemeinsam mit der IG Schauspiel »Dichterwort«

20. Nov. · 20 Uhr · Konzert & Pantomime
Franz Schubert »Die Winterreise«

4. Dez. · ab 11 Uhr · Weihnachtsmarkt
im Hof mit Puppenspiel u.s.w.

Zum Vormerken: Richard Wagner »Der Ring«
DVD-Aufführung an fünf Abenden im Januar 2011

Das volle Programm unter www.KulturHaus-Loschwitz.de und im BuchHaus Loschwitz

„Achten Sie auf die Ärmel!“

Das Modehaus Borrman am Schillerplatz

Arno Borrman zieht ein helles Glencheck-Sakko über. „Sehen Sie“, zeigt er auf die Ärmel, „das ist Qualität. Das Muster verläuft waagrecht, nicht irgendwie schräg!“ Der agile 77-jährige ist allerdings nur noch hin und wieder im Ladengeschäft am Schillerplatz 15 vor Ort, das seit 1994 seine Frau führt. „Sie ist einfach perfekt“, schwärmt er von ihr und weiht gleich darauf in Geheimnisse guter Schneiderkunst ein: „Diese Nähte hier, die Paspeltaschen“, begeistert er sich für das Innenleben seines dunkelblauen Clubsakkos, das er für den heutigen Termin ausgewählt hat. Passend zum fein gestreiften Hemd mit weißen Manschetten und der Krawatte. Das „Modehaus Borrman“ ist gewissermaßen eine Institution am Schillerplatz, ein Ort für ausgewählte Damen- und Herrenbekleidung. „Wir verkaufen keine Marken, sondern Qualitäten“, erläutert Monika Borrman das er-

folgreiche Konzept. Die gelernte Lehrerin hängt mit Übernahme des Geschäftes am Schillerplatz ihren durchaus geliebten Beruf an den Nagel und widmete sich fortan der Mode. „Aber natürlich war und ist mein Mann immer im Hintergrund“, erklärt sie.

Name mit Tradition

Borrman – der Name steht schon seit 1964 in Blasewitz für ausgewählte Bekleidung. Damals machte sich Arno Borrman selbständig und betrieb die nächsten 30 Jahre auf der Loschwitzer Straße ein Maßatelier. Bald darauf kamen Künstler, Musiker, Ärzte und ließen sich bei Borrman einkleiden. „Maßschneiderei ist heute allerdings nicht mehr gefragt“, weiß er. Mittlerweile ist die Ware „von der Stange“ so gut, dass sie vielen Leuten passt, auch er selbst trägt sie. „Aber nur von ausgewählten Firmen, mit denen wir lange vertrauensvoll zusammenar-



Monika und Arno Borrman in ihrem Geschäft

beiten.“ Passt einmal etwas nicht genau, kann man sich die im Modehaus Borrman gekauften Kleidungsstücke auch in deren Änderungsschneiderei anpassen lassen. Nach dem Krieg, von 1947 bis 1950 hatte Arno Borrman das Schneiderhandwerk erlernt und später eine Zuschneiderschule besucht. „Ich wäre auch Bäcker oder Schlosser geworden“, beschreibt er die Zeit der Berufswahl zur damaligen Zeit. Doch schon bald entwickelte er eine Leidenschaft für seinen Beruf, arbeitete zunächst als Zuschneider für die Forstwirtschaft, die Polizei und die Eisenbahn, wurde 1. Zuschneider und schließlich technischer Leiter. Er machte sich Gedanken um die Prozesse in der Textilwirtschaft, was nicht unbemerkt

blieb. „Man muss vorausdenken, nicht nur an den nächsten Schritt“, erläutert er. Später erhielt er Preise und Auszeichnungen in Leistungsschauen und durfte in DDR-Zeiten beim damaligen Rat der Stadt beantragen, „Bekleidung der Sonderklasse“ in seinem Geschäft anzufertigen. Und wie sehen die Borrmans die Entwicklung am Schillerplatz? „Sehr positiv“, stimmen beide überein. „Der Platz ist belebt mit einem guten Mix an Einkaufsmöglichkeiten und Mitbewerbern.“ Und Arno Borrman ergänzt lächelnd: „Und wenn Sie mal ein Glencheck-Sakko kaufen, dann achten Sie auf die Ärmel!“

Daniella Fischer



Setz' noch eine drauf!

(Sport-) Brillen
Kontaktlinsen
Accessoires

OPTIK Schubert

Brillen
Kontaktlinsen

Am Schillerplatz
Hüblerstraße 1
01309 Dresden
Tel.: 0351 / 3 10 25 64
www.optikschubert.de



Das Modehaus Borrman rechts neben dem Haus des ehemaligen Tabakhändlers Ziegenbalk ist seit 1994 am Schillerplatz

Fotos: © Dörte Gerlach

Das Auge von Dresden

Als wir Ernst Hirsch vor vier Jahren zum ersten Mal persönlich treffen, wussten wir natürlich, dass er der filmische Dokumentarist des Wiederaufbaus der Frauenkirche und des Dresdner Zwingers ist. Da wir seit vielen Jahren Dresdner zu ihrer Lebensgeschichte und ihrer Stadt interviewen, darf Ernst Hirsch in unserer Zeitzeugensammlung natürlich auf keinen Fall fehlen. Staunend stehen wir dann vor seiner eigenen Sammlung – dem größten privaten Filmarchiv über Dresden. Nicht nur, dass er seit 1952 fast jeden Winkel von Dresden filmt und so selbst wertvolle historische Aufnahmen schafft. Fast detektivisch spürt er jedem Filmschnipsel über seine Heimatstadt hinterher und wird immer wieder fündig. Einmaliges Filmmaterial vom „Blauen Wunder“ 1945 mit dem Einmarsch der Roten Armee. Die frühesten Filmaufnahmen Dresdens von 1903, aufgespürt in einem kleinen Südtiroler Bergdorf. Verschollen geglaubte Aufnahmen vom Judenlager am Hellerberg, aufwendig von Ernst Hirsch restauriert. Die Straßenbahnlehrfilme, die aus dem Fahrerhäuschen heraus das unzerstörte Dresden leben-

dig werden lassen. So wie es Ernst Hirsch noch kannte, als er als kleiner Junge mit seinem Vater durch die Altstadt zum Zwinger spazierte. Wer Ernst Hirsch zuhört, wenn er über seine Filmschätze erzählt, merkt, dieser Mann liebt Dresden.

Andere an dieser tiefen Liebe teilhaben zu lassen, ist ein Anliegen unseres Filmes „Das Auge von Dresden“. Was ist der filmische Antrieb dieses Mannes, der die Bombardierung Dresdens miterlebt und dessen Vater 1946 spurlos verschwindet? Warum wählt er seine Themen? Filme über Künstler und die Dresdner Kunstschätze machen Ernst Hirsch in den 1970er und 1980er Jahren über Dresden hinaus bekannt und sorgen für materiellen Wohlstand. Trotzdem kehrt Ernst Hirsch 1989 Dresden tief enttäuscht den Rücken – wenige Tage vor dem Ende der DDR. Er wird Kameramann preisgekrönter Filme bei Peter Schamoni und kehrt 1994 dann doch wieder nach Dresden zurück. Warum? Freunde und Kollegen, aber auch das filmische Werk von Ernst Hirsch selbst geben im Film individuelle Antworten.



Ernst Hirsch bei der Arbeit

Fotos: © Archiv Studio Klarheit

Ein Film über das Gelingen. Zwei Jahre dauerten die Recherchen und Dreharbeiten zu „Das Auge von Dresden“ von Studio Klarheit. Entstanden ist ein Film über das Gelingen – das Gelingen von Leben, von Projekten, von innerer und äußerer Heilung. Gleichzeitig ist der Film natürlich auch ein Stück sächsische Zeit- und Filmgeschichte. In Interviews trifft man auf filmische und persönliche Weggefährten wie Dr. Hans-Christian Hoch, Cornelia Hirsch, Elke Riemann-Moritz, Dr. Reiner Moritz, Prof. Hans-Joachim Neidhardt, Peter Schamoni, Matthias Griebel, Herrmann Zschoche, Sabine Scholze (Reihenfolge im Film). Ernst Hirsch öffnete großzügig

sein Hirsch-Film Archiv und so konnten wir bisher teilweise unveröffentlichtes historisches Filmmaterial mit aktuellen Filmaufnahmen eng verweben. Entstanden ist ein abwechslungsreicher essayistischer Film, unterhaltsam und opulent im Bilderangebot.

„Das Auge von Dresden“ wurde durch die Kulturstiftung des Freistaates Sachsen und die SLM gefördert und ist über die Thalia Buchhandlungen Dresden oder direkt über drbauer@studioklarheit.de erhältlich.

Dr. Nanina Bauer



Stellt sich jeder Herausforderung. Auch dem nächsten Großeinkauf.

Wo Sie auch hinwollen - der Caddy® Startline ist extrem sparsam. Ohne dass Sie dabei auf Fahrspaß verzichten müssen. Überzeugen Sie sich am besten selbst - bei einer Probefahrt.

Für den Caddy® Startline mit 1,6-l-TDI-Motor und 77 kW (Kraftstoffverbrauch [l/100 km]: innerorts 6,6/außerorts 5,2/kombiniert 5,7. CO₂-Emissionen [g/km]: kombiniert 149.)

Abbildung zeigt Sonderausstattung gegen Mehrpreis. Der Produktname Caddy® ist ein eingetragenes Markenzeichen von Caddie S. A. und wird von Volkswagen Nutzfahrzeuge mit freundlicher Genehmigung von Caddie S. A. benutzt.



Nutzfahrzeuge

Autohaus Dresden Reick OHG
Liebstädter Straße 5, 01277 Dresden
Tel. 0351/2533-139, -229

www.autohaus-reick.de

Baumeister, Architekt, Ortschronist: Karl Emil Scherz

„Freue dich, dass die Gabe des Lieds vom Himmel herabflammt. Dass der Sänger dir singt, was ihn die Muse gelehrt! Weil der Gott ihn beseelt, so wird er dem Hörer zum Gotte. Weil er der Glückliche ist, kannst du der Selige sein.“



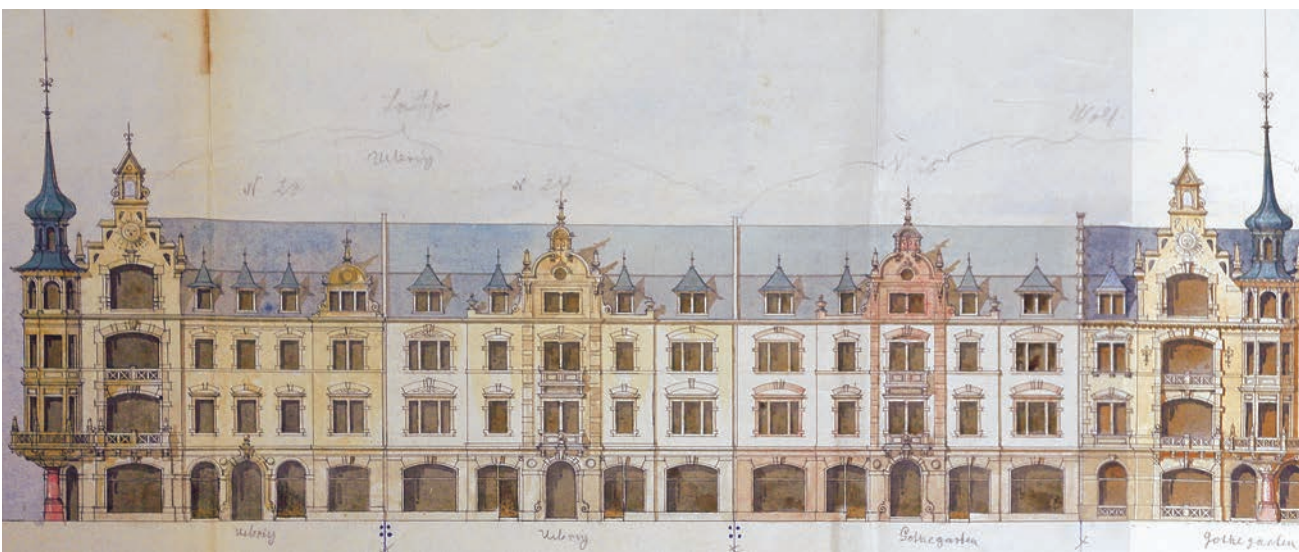
Ob dieser Textentwurf von Karl Emil Scherz stammt, ist nicht bekannt. Wohl aber, dass dieser Text auf einer von ihm entworfenen, kupfergetriebenen Erinnerungstafel stand, die zur Schillerfeier 1905 um die alte Schillerlinde im Biergarten geschlungen wurde. Doch der in Loschwitz geborene und dennoch „Blasewitzer“ Architekt genannte Karl Emil Scherz hat eine viel größere Bedeutung für den Schiller-Garten, nicht nur als Entwerfer dieser Tafel. Nach seinen Plänen nämlich wurde das Traditionsgasthaus in den Jahren 1895/96 umgebaut. So, wie wir den Schiller-Garten heute sehen, ist er ein Produkt des Architekten Karl Emil Scherz.

Für Blasewitz wiederum ist Scherz viel mehr als nur der Umbauarchitekt eines Gasthauses – er ist DER prägende Architekt, der dem Stadtteil gegen Ende des 19. Jahrhunderts sein heutiges Gesicht gab. Darüber hinaus erwarb er sich um die Bewahrung der Ortsgeschichte größe Verdienste. Er sammelte Unterlagen, Dokumente, Zeitzeugnisse und baute die „Ortsgeschichtliche Sammlung Blasewitz und Umgegend“ auf, die 1986 von seiner Tochter Christine an das Landesamt für Denkmalpflege übergeben wurde. Noch heute lagert sie dort als unerschlossenes Archiv. Auch regte Scherz Otto Gruner an, tatsächlich an seinem Vorhaben festzuhalten, ein Buch über die Geschichte von Blasewitz zu verfassen.

Gruner schätzte diese Förderung hoch und schreibt im Vorwort der dann 1905 erschienenen Chronik des Stadtteils: „Das Hauptverdienst um das Zustandekommen des Buchs gebührt aber einem Manne, der zwar in Loschwitz geboren, doch seit dem Jahre 1862 seinen Wohnsitz in Blasewitz und diesen Ort so in sein Herz geschlossen hat, als ob er seine eigentliche Heimat wäre; es ist der in weiten Kreisen bekannte Architekt

lerGarten-Umbau plante, war er mitten in seiner Hauptschaffensperiode, die bis etwa 1921 andauern sollte. Ein von ihm gezeichneter Grundriss des alten Erdgeschosses des SchillerGartens mitsamt Stempel seines „Bureau für Architektur und Bauausführung Dresden-Blasewitz“ wurde vom legendären Schiller-Garten-Gastwirt Louis Köhler gegengezeichnet und muss demnach vor 1894 angefertigt worden sein, denn in die-

Garten auf der gegenüberliegenden Seite einbezogen war. Mit vielfältigen, unterschiedlichen Stilepochen entlehnten Fassadengliederungen schuf er einen abwechslungsreichen Anblick in den nunmehr geschlossenen Huserzeilen, die seit Inkrafttreten des Blasewitzer Bauregulatives von 1863 und seiner



K. E. Scherz.“ Am 31. August war nun der 150. Geburtstag, am 10. Oktober der 65. Todestag von Karl Emil Scherz.

Pragendes Werk

Wohl kaum ein anderer einzelner Architekt hat einen Stadtteil in Dresden so geprägt wie Scherz Blasewitz. Um so verwunderlicher, dass es keine Scherz-Straße gibt! 35 Wohnhäuser, 24 Villen und einige Kirchen und Kirchenumbauten sind das Arbeitswerk des Architekten mit dem beeindruckenden Schnurbart. Als er 1895/96 den Schil-

sem Jahr verkaufte Köhler den SchillerGarten an Herrmann Albin Lauterbach. Unter dessen Regie wurde dann auch der Umbau vollzogen.

Blasewitz-Gesicht

Zu den charakteristischen Wohnhäusern von Karl Emil Scherz in Blasewitz zählt das Gebauensemble am Schillerplatz links der Bruckenauffahrt. Vormalig bebaut mit Bauerngutern und Höfen, entwickelte Scherz – trotz verschiedener Auftraggeber – ein abgestimmtes Architekturensemble des gesamten Platzes, in das auch der Schiller-

Erweiterung 1880 möglich waren. Als wichtigste seiner Villenbauten zählen die Villa Rothermundt in der Mendelssohnallee, die Villa Schmitz, heute Goetheallee, und die Villa Ostermeier am Barteldesplatz. Viele seiner Villen zeichnen sich durch ähnlichen Aufbau aus, so durch Empfangshalle, Prachtterrasse, Salons, Terrassen und Veranden. Er war nicht nur für die Architektur der Häuser verantwortlich, sondern auch für den Innenausbau und schuf durch enge Zusammenarbeit mit Handwerkern passende Ornamentik, Wand- und De-

ckenverkleidungen sowie Einrichtungsgegenstände.

Ein Leben für den Bau

Im Jahre 1860 in Loschwitz geboren, verbrachte er von seinem 2. Lebensjahr bis zu seinem Tode 1945 sein Leben in Blasewitz. Nach Berufswahl, Wanderjahren und Studium an

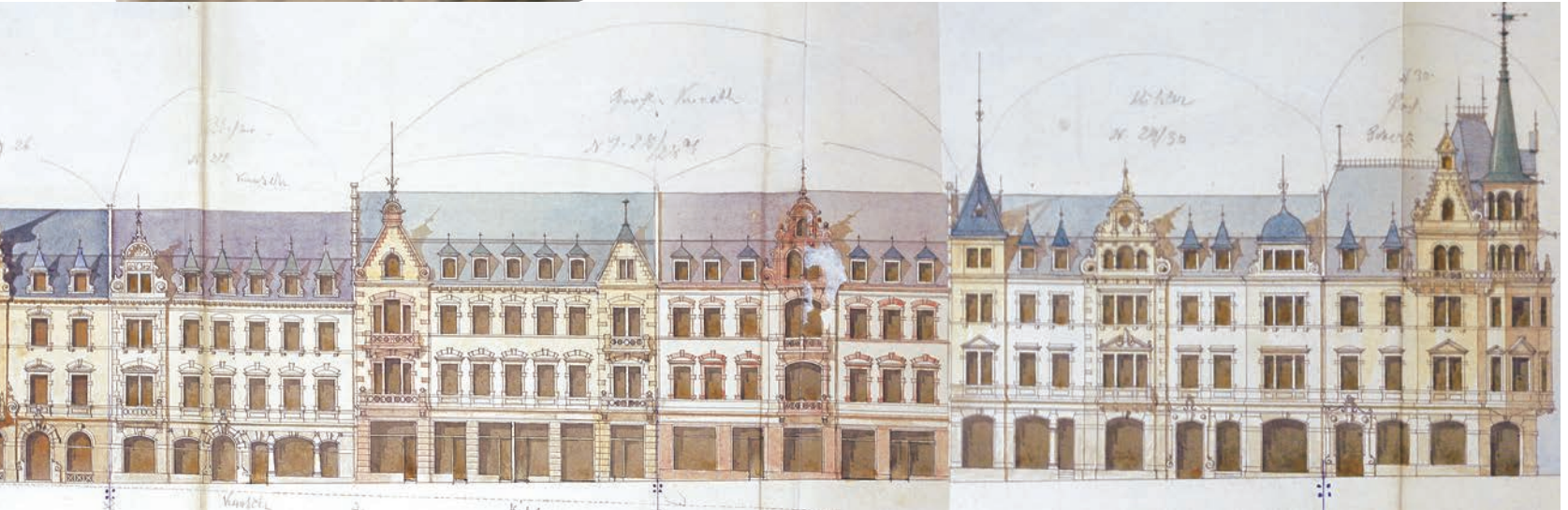
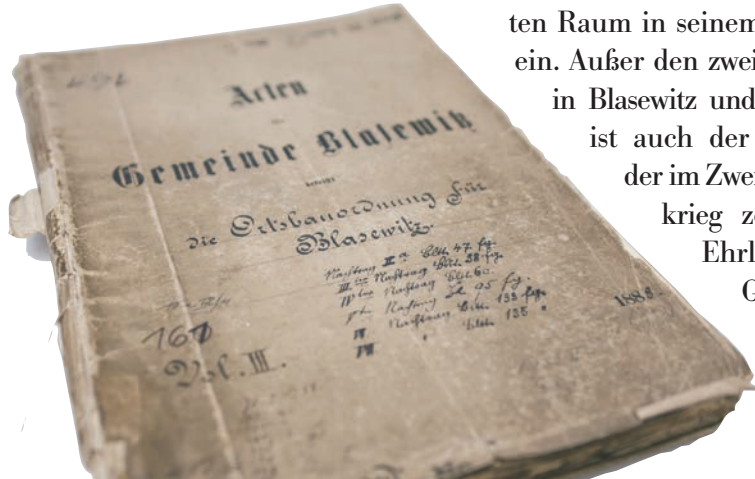
der Königlichen Akademie der Bildenden Künste unter Lipsius und Hermann sowie einem weiteren Studium für mittelalterliche Baukunst und landschaftliches Zeichnen eröffnete er 1889 sein eigenes Büro für Architektur und Bauausführung in Blasewitz. Neben den Wohnbauten nahmen die Sakralbauten breiten Raum in seinem Wirken ein. Außer den zwei Kirchen in Blasewitz und Leuben ist auch der Neubau der im Zweiten Weltkrieg zerstörten Ehrlichischen Gestiftskapelle in

Dresden sein Werk, des Weiteren führte er verschiedene Kirchenumbauten durch, so den der Kreuzkirche und der Loschwitzer Kirche. Die von 1891 bis 1893 erbaute Heilig-Geist-Kirche in Blasewitz gilt als das erste Bauwerk von Scherz, dem eine größere Bedeutung zukommt. Weitere Arbeiten von ihm sind der Erweiterungsbau des Blasewitzer Rathauses, das Blasewitzer Realgymnasium sowie drei weitere Schulen. Seine Bauten zeugen von handwerklicher Solidität und architektonischer Qualität und bestimmten Karl Emil Scherz als einen Vertreter der historisierenden Architektur des 19. Jahrhunderts.

Daniella Fischer

Ausgewählte Bauten von Karl Emil Scherz

- 1886: Villa Goetheallee 6
- 1891: Logierhaus v. Lahmanns Sanatorium
- 1891–1893: Heilig-Geist-Kirche
- 1895: Körnerplatz Nr. 8, Friedrich-Wieck-Str. 2 u. 4
- 1896 Umbau des SchillerGartens
- 1897: Körnerplatz Nr. 10
- 1898: Körnerplatz Nr. 13, Schillerstr. Nr. 1
- 1892–1898: geschl. Bebauung des Schillerplatzes
- 1894–1895: Innenumbau der Dresdner Kreuzkirche
- 1894–1895: Kindergarten Voglerstr. 2
- 1894–1895: Villa Justinenstraße 2
- 1897: Villa Rothermund, Blasewitz
- 1898–1899: Umgestaltung der Loschwitzer Kirche
- 1899–1901: Himmelfahrtskirche Leuben
- 1901–1902: Villa Schmitz, Goetheallee 18
- 1904–1907: Ehrlichische Gestiftskirche (zerstört)
- 1905: Erweiterungsbau des Rathauses Blasewitz
- 1907: Realgymnasium Kretschmerstr. 27



Zeichnung von Karl Emil Scherz zur Bebauung des Schillerplatzes von 1891 vom heutigen Angelstieg (links) bis zum Schillerplatz 7 (ganz rechts)

CHRYSLER

Jeep



DODGE



FIAT



LANCIA



ALFA ROMEO



FIAT PROFESSIONAL

Der Fiat 500 *twin air*

Jetzt testen!

- 2 Zylinder
- 63 kW (85 PS)*
- 0–100 km/h in 11 Sek.
- 173 km/h Spitze

TR
ME!

**TWINAIR -
DER UMWELTFREUNDLICHSTE
BENZINMOTOR DER WELT!**

Kraftstoffverbrauch (l/100 km) nach RL 80/1268/EWG:
innerorts 4,9; außerorts 3,7; kombiniert 4,1. CO₂-Emission
(g/km): kombiniert 95.



Abb. zeigt Sonderausstattung



GLÖCKNER
Wir lieben Automobile.de

Dohner Strasse 103
01219 Dresden
Tel: 0351-404280
Fax: 0351-4042830

Grenzstrasse 7
01109 Dresden
Tel: 0351-885730
Fax: 0351-8857330

www.wirliebenautomobile.de
info@gloeckner-automobile.de

Die Abonnentenzahl wächst, daß es eine Freude ist ...

Ferdinand Avenarius und der „Kunstwart“



In der letzten Ausgabe des „Pötz Blitz“ stellten wir Ihnen den in Blasewitz lebenden und schaffenden Literaten Ferdinand Avenarius vor. Nachdem sich der Dich-

ter in den frühen 1880er Jahren hier niederließ, gründete er am 5. Oktober 1887 die Zeitschrift der „Kunstwart“. Der Untertitel lautete „Rundschau über alle Gebiete des Schönen“, änderte sich um 1900 in „Halbmonatsschau über Dichtung, Theater, Musik, bildende und angewandte Künste“ und auch in den folgenden Jahren passten die Herausgeber die Untertitel den jeweiligen intellektuellen Zeitströmungen an. Nach 1937 verlor der „Kunstwart“ seine Eigenständigkeit und ging in einem belanglosen Blatt auf.

„Geadelt“ wurde die Zeitschrift durch den viel zitierten

Ausspruch „Der ‚Kunstwart‘ war damals eine geistige Macht in Deutschland“ des ersten Bundespräsidenten Theodor Heuss, der selbst für den „Kunstwart“ tätig war. Nach Startschwierigkeiten und stagnierenden Abonnentenzahlen um die 600 verkaufte Avenarius 1894 einen Teil der Zeitschrift, die bis dahin in Dresden im gleichnamigen „Kunstwart“- (Eigen)Verlag erschien, an den Münchner Verlag Callway. Der eingangszitierte „Jubelruf“ entstammt dem 2. Septemberheft von 1903 und 1904 wird die beachtliche Abonnentenzahl von 22.000 genannt. Zumindest bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges war der „Kunstwart“ eines der wichtigsten Blätter des Bildungsbürgertums. Als Autoren seien stellvertretend genannt: Wilhelm Bölsche, Marie von Ebner-Eschenbach, Paul Heyse, Hugo von Hofmannsthal und Christian Morgenstern. Etwa 45 Künstlermappen (von Rembrandt und Holbein über Ludwig Richter bis zu Käthe Kollwitz) sowie etwa 30 Editionen der „Kunstwart“-Bücherei ergänzten das Verlagsprogramm. Erstaunlich aktuell mutet

ein (inzwischen weit über 100 Jahre alter!) Beitrag aus dem 2. Märzheft 1904 (S. 695f) an, der hier auszugsweise wiedergegeben werden soll:

Das Dresdner Stadtbild in Gefahr

Das Dresdner Stadtbild, jeder weiß, welches gemeint ist, denn eine so edle Harmonie aus Architektur und Natur, aus Strom und Stadt wie sie Augustusbrücke, katholische Hofkirche, Brühlische Terrasse, das königliche Schloß, der Zwinger und das Hofopernhaus bilden, gibt es in Dresden sicher nicht und gibt es ja kaum in Deutschland wieder. Jetzt muß es verändert werden. Geht man der Terrasse zu Leibe durch das Ständehaus, das man hinter ihr auftürmt, so kosten Verkehrs-rücksichten bekanntlich der alten Augustusbrücke selbst das Leben. Als ‚Ersatz‘ für diesen Edelbau steht nun eine Art von „auf echt“ imitiertem architektonischem Simili zu befürchten. ... Verdirbt sich Dresden seine größte Schönheit vollends, so soll wenigstens keiner sagen, daß das dort erscheinende Kunstblatt nicht bis zu letzter Stunde abermals vor übereilten Entschlüssen gewarnt habe.

Die Probleme haben sich offenbar nicht geändert – nur: Es gibt inzwischen nicht einmal mehr ein „hier erscheinendes Kunstblatt“ vom Schlage eines „Kunstwarts“.

Christian Mögel



Buchtitelbild „Kunstwart“



Seit 1995 fungiert das Paulaner's als bayerische „Botschaft“ im kulturellen Herzen der sächsischen Landeshauptstadt.

Umgeben von Semperoper, Zwinger und Residenzschloss garantiert das Paulaner's eine beeindruckende Kulisse. Nicht ohne Grund trifft man sich hier vor und nach dem Opernbesuch.



PAULANER'S IM TASCHENBERGPALAIS

Taschenberg 3 • 01067 Dresden
Tel 03 51/4 96 01 74 • Fax 03 51/4 96 01 75
www.paulaners-dresden.de
E-Mail: info@paulaners-dresden.de



Das naturtrübe Paulaner Hefe-Weißbier ist nicht nur der Verkaufsschlager Nr. 1 der Paulaner Brauerei, das Bier avancierte auch zum bayerischen Exportschlager.

Speziell gezüchtete obergärige Hefe gibt ihm seinen unverwechselbaren Charakter: spritzig, leicht, fruchtig, wenig bitter.

„Was die Leute bewegt, ist immer eine Liedzeile wert“

Thomas Preibisch besingt das Blaue Wunder

„Aber dann am Blauen Wunder, da bin ich doch verwirrt! Hat sich der Anstreicher denn hier in der Farbenwahl geirrt?“ Wenn Thomas Preibisch sein Dresden-Lied interpretiert, kommt man schnell ins Grübeln. Für ihn ist das Blaue Wunder eher grün, vor allem wenn die Sonne darauf scheint. „Ist Ihnen schon mal aufgefallen, dass die Brücke vom Schillerplatz gesehen grau aussieht und auf der Loschwitzer Seite eher türkis?“, fragt er im Gespräch. Provokiert er? Ist er ein guter Beobachter? Nimmt er sein Gegenüber auf den Arm? Man muss genauer hinschauen. Und vor allem hinhören.

Für den gebürtigen Hoyerswerdaer ist die Loschwitzer Brücke eine Sehenswürdigkeit für die Dresdner. Ein bisschen bürgerlich. Charmant. Dabei ist „bürgerlich“ für den Künstler kein Makel. Im Gegenteil. „Die Dresden-Repräsentation nach außen ist nicht so positiv, wie viele Dresdner denken“, hat er beobachtet. Höchste Zeit, die Stadt, die seit zehn Jahren seine Heimat ist, musikalisch zu verewigen. „Das Blaue Wunder“ ist die erste Single-Auskopplung eines Albums, dessen Erscheinungsdatum noch offen ist. Kein Schlager. Kein Volkslied. Eine Hymne in zwei Versionen: im Dixie-Rhythmus oder romantisch. Eigentlich untypisch für Preibischs sonstigen Stil. Obwohl von Harald de la FanTaste produziert, nicht ganz so witzig wie sonstige Lieder, die er mit seiner „Gruppe Liebe“ verwirklicht. Und ungewohnt lang. Aber einordnen lässt

sich der 37-Jährige ohnehin nicht.

Das Multitalent

Nach Lehre und Arbeit als Schlosser und Schweißer zog es ihn zur Kunst. Ein mehrjähriger Befreiungsprozess in der Gesellschaft sei das gewesen. Wo ist das große Leben? Was muss man machen oder nicht machen, um glücklich zu sein? Wenn er so fragt, ahnt man einen leichten Hang zur Philosophie. Und tatsächlich: Thomas Preibisch hat sechs Semester Philosophie, Soziologie und Kunstgeschichte an der TU Dresden studiert. Drei Scheine genügten zum Schnuppern. „Ich habe selbst erkannt, Kunst resultiert aus Freiheit“, sagt er. Seine Projekte sieht er zum Teil als Persiflage auf den Trend in der Gesellschaft, mehr zu sein als man ist. Das Multitalent ist als Liedermacher „Der Singende Klingende Preibisch“ bekannt, schrieb und sang eine alternative Ostergeschichte als Oper, ging auf Abendbrotessen-Tournee, moderiert bei coloradio die beliebte Sonntagssendung „Frühstücksradio mit Spaß“ (übrigens 12 bis 14 Uhr) und managt Veranstaltungen wie die interaktive Show „Eine Tüte Buntes“. Er betreibt eine eigene Plattenfirma, singt derzeit in zwei Bands und ist Kartoffeldruck-Künstler. „Es gibt auch Leute, die haben Angst vor Kartoffeldruck“, erzählt er augenzwinkernd. Thomas Preibisch nimmt sich selbst nicht zu ernst. Mit seinen Kartoffeldrucken karikiert er den Versuch der Kunst, etwas Besonderes zu sein. Es



Foto: © PR

ließe sich sogar eine gewisse Lächerlichkeit darin erkennen. Aber das könnte falsch verstanden werden, befürchtet er.

Der Unterhalter

Dann spricht er doch lieber über Musik. In seiner Radio-Show singt er mit den Hörern regelmäßig ein Volkslied. „Ich singe dann extra nicht besonders schön, damit sie sich das trauen“, lacht er. „Unsere Kunst ist immer nur ein Angebot, man muss sie auch nicht verstehen.“ Er sieht sich als Unterhalter. Das ist die Basis, die Lebensfreude und Leichtigkeit vermittelt. Kultur dürfe nicht dazu dienen, dass sich Leute

bewerten lassen: „Sie sollen Spaß haben.“ In der Musikschule lehrt er, wie man Lieder schreibt und meint: „Was die Leute bewegt, ist immer eine Liedzeile wert.“ Emotionalität hält er für lebenswichtig: „Es ist schädlich und krank, Gefühle nicht auf den Tisch zu legen.“

Einen Traum hat Thomas Preibisch. Von Florian Silberstein entdeckt zu werden. Ins Fernsehen kommen. Wieder so ein Moment, in dem man stutzt. Das meint er absolut ernst. Wie es hinter den Kulissen einer Volksmusik-Sendung zugeht, will er unbedingt ergründen. Auch wenn er gar keine Volkslieder singt. Das Lied vom Blauen Wunder könnte jedoch vielleicht eins werden. Inspiriert von Preibischs Freundin Roxana hat das Liebeslied alle Zutaten, sogar ein Dresden-Hit zu werden. Auch wenn Dresdens Oberbürgermeisterin auf die geschenkte CD noch nicht reagiert hat. „Aber das kann ja noch werden“, schmunzelt der Sänger. Und wenn nicht, wird er sicher irgendwann das Blaue Wunder oder den SchillerGarten als Kartoffeldruck gestalten. Denn beides gibt es noch nicht. *Dagmar Möbius*



Kostümverleih TILLE

Seit über 60 Jahren in Blasewitz

Kostüme aller Art für
Weihnachten und Fasching

Loschwitzer Straße 16 • 01309 Dresden
Telefon 0351 / 3100821
Internet <http://www.kostuemverleih-dresden.de>

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag 15.00 - 18.00 Uhr
und nach Vereinbarung



Die Schwebbahn – Dresdner Erkundungen

Vorabdruck aus dem neuen Buch von Uwe Tellkamp

Nach dem großen Erfolg seines Bestsellers „Der Turm“ bleibt Uwe Tellkamp mit seinem neuen Buch erneut in Dresden. Er lässt uns an seinen „Erkundungen“ teilhaben, die, so erfuhren wir, zum Teil auch in Loschwitz und Blasewitz stattfanden. Mit freundlicher Genehmigung des Suhrkamp Verlags und des Autors können Sie hier nun bereits einen kleinen Vorabdruck des Geschehens lesen.

Für ein Stadtkind war eine Straßenbahnfahrt schon eine Reise. Eine Fahrt für Erwachsene – Streifen weiß mit rotem Pfeil – kostete 17 Pfennig, eine für Kinder – Streifen rot mit weißem Pfeil – 8; man konnte so lange fahren, wie man wollte, oder bis man etwas Interessantes entdeckt hatte. Luxemburgstraße, Dimitroffbrücke, Ernst-Thälmann-Straße, Fetscherstraße, Trinitatisfriedhof, an der Medizinischen Akademie vorbei nach Blasewitz mit seinen malerischen Villen, dem Waldpark mit gleichnamigem Hotel, Sommer- und Wintervergnügungen, Herren mit Baskenmützen, die dem Kostümverleih Tille entstiegen sein mochten, Duft nach Mottenkugeln schien hinter ihren Schlittschuhbahnen herzuwehen, vermischt mit den Aromen von Nachkrieg und Denkmalschutz. Ein tümpelgrüner Citroën verstaubte mit platten Hinterreifen unter dem Platanengewölbe am Friedensplatz. Kazzers wohnten Lene-Glatzer-Straße, II. Stock, statt einer Tür gab es einen Vorhang. Herr Opitz pflegte ein Stachelbeergärtchen und zwei Fernseher, einer zeigte in Farbe; Frau Opitz besaß einen Schallwäscher, wegen seines Brummgeräuschs »Waschbär« genannt, den sie in einen Zuber mit Lauge und Wäsche hängte, der Schmutz wurde durch die Schallwellen aus den Fasern gelöst. Das Gerät wurde auch für Abreibungen genutzt: Frauen setzten sich in eine Badewanne und legten sich den »Waschbär« auf den Bauch. Frau Ludwig hatte rote Zehennägel und einen schwarzen Trabant P 600, den wir Kinder »Kohlenkasten« taufte. Es gehörte zu den schönsten Wochenendfreuden, wenn mein Bruder und ich morgens ins elterliche Bett

schlüpfen durften und Vater mit uns »Frau Ludwigs Trabant« spielte: Er, für den wir nach einer arbeitsreichen Woche gewiß eine wahre Plage waren, auf allen vieren, wir auf seinem Rücken, wo er uns, begleitet von schrecklichem Auspuffgegrunz, Heul- und Knatterlauten, hin- und herzuschleudern begann. (Auch bei meinem Sohn ein sehr beliebtes Spiel.) In einer der heruntergekommenen Villen in der Nähe des Waldparks hauste Herr Löwe, der sich Stadtbriefschreiber nannte und »ein glücklicher Mensch« war: so unterzeichnete er seine Betrachtungen, die in keiner Zeitung erschienen, sondern beim Kostümverleih Tille, bei »Evana Mieder« auf dem Weißen Hirsch oder bei »Schirm-Dunger« am Schillerplatz in den Schaufenstern lagen. Alle diese Geschäfte gibt es, wenn auch unter anderen Betreibern, heute noch – und manchmal denke ich, es hat mit Herrn Löwes Stadtbriefen zu tun. Das Brautmodengeschäft, in dem Herr Löwe arbeitete, gibt es nicht mehr. Man ging dorthin »bei Liebig«, wie es nach einem früheren Besitzer salopp genannt wurde; der Spottmund hatte »Beliebig« daraus geformt, was Herrn Löwes und anderer Mitarbeiter Bemühungen nicht gerecht wurde. Die Villa des Herrn Löwe hatte ein kaputtes Dach, aus dem Birkenreiser sprossen, und zerbrochene Fensterscheiben im Parterre, gegen die eine überforderte und planabhängige Kommunale Wohnungsverwaltung nichts tun konnte – erst als des lokalen Glasermeisters Tochter heiratete und man »Beliebig ging«, kamen Glück und Glas zusammen und blieben, was die Fensterscheiben betraf, unzerbrochen. Herr Löwe wohnte in dem

0, Euro

Beim Konto sparen.
Im Schillergarten genießen.

VR Privatkonto direkt

Wir machen den Weg frei.

100 Jahre stabil, verlässlich, sicher.

Dresdner Volksbank Raiffeisenbank eG

kostenloses Onlinekonto und Filialen in der Nähe

Tel. 0351 8131-0
www.DDVRB.de

Haus, das voller Stuck und wädrig verbläuter Malereien war, nicht einmal parterre, sondern im Souterrain – eine erstaunliche Angelegenheit für die Bande, zu der ich gehörte und deren Ataman der aufgeschossene Hans war, Sohn des Bildhauers und Mitarbeiters im Defa-Trickfilmstudio, Kazzer, und seiner sanften Frau, die »nichts übers Herz brachte«, da sie uns Kinder zärtlich liebte. Souterrain, gesprochen »Suträng«, dort gab es sonst nur Keller, wieso hatte Herr Löwe in einem Keller eine Wohnung? Da mußte es doch feucht sein? Es war feucht; die Kriegstuberkulose brach bei Herrn Löwe immer wieder aus, dann hörte man ihn schon von weitem husten, alle machten einen Bogen um ihn. Er kam in ein Isolierzimmer im Krankenhaus, und wenn er wieder entlassen worden war, rief er schon von weitem: »Ihr müßt mich nich' mehr meiden, 's is' wieder gut!« Suträng. Dort mußte es doch kalt sein? Es war kalt; selbst im Sommer, wenn im Waldpark die Eis- und Limonadenverkäufer ihre Stände öffneten, sahen wir, die durch eins der verstaubten, das Bodenniveau gerade erreichenden Fenster hinab in die geheimnisvolle Wohnhöhle spähten, Herrn Löwe in Schal und Mantel am Tisch sitzen. Oft trug er Wollhandschuhe mit abgeschnittenen Fingerspitzen. Er las, den Kopf nah am Buch, die Stirn in eine Hand vergraben, oder brütete über dem Kreuzworträtsel der »Wochenpost«, zu deren glücklichen Abonnenten er dank verwandtschaftlichen Beziehungen zum Postzeitungsvertrieb gehörte. Die Entwürfe für seine Stadtbriefe schrieb er auf einer »Erika« der Dresdner Schreib- und Nähmaschinenfabrik Seidel & Naumann; die gültigen Briefe auf Karteikarten per Hand, in schwungvollen, geübten Schnörkeln, um Leserlichkeit bemüht wie Kinderschrift. Er schrieb über Gerüche, die ihm für das Viertel und die Stadt charakteristisch schienen, über das Morgenlicht an einem verlassenen Uferabschnitt der Elbe bei Söbrigen, über Laubfarben, das Pferdefuhrwerk, das mit Glockengeschrill Eisblöcke für die Kühlschränke anbot, die noch nicht elektrisch betrieben wurden; über den Laternenmann, der allabendlich die Blasewitz-Striesener Gaslaternen entzündete, indem er von seinem Fahrrad eine Hakenstange nahm und an der im La-

ternenkopf befindlichen Drahtschlinge zog; er schrieb über Marabu Fine, die mürrisch in der Adlervoliere des Dresdner Zoos hockte und ein Bild des Grams und des Starrsinns gab, »als wäre sie eine unter die Betonbauer geratene, ihre grundsätzliche Liebesswürdigkeit von den Realitäten erpreßt wissende Architekturkritikerin«.

Nach einem Brief über »Blauheimer«, eine ältere Bewohnerin des Senfbüschenviertels an der Wieckstraße, wo sich das Kultur- und BuchHaus Loschwitz befindet, wurde Tibor von Urvasi aufmerksam. Daß Blauheimer den Müll ihres Haushalts, in dem sie mit ihrer hochbetagten Mutter lebte, nur in blauen Eimern wegtrug, genügte nicht, das Unbesiegbare aus diesem etwas despektierlichen Spitznamen zu vertreiben; Herr Löwe schrieb, daß er sich von einer Dame bisher unzureichende Vorstellungen gemacht habe. Blauheimer war eine Instanz, denn sie betrieb eine Laufmaschenreparatur, eines der hierzulande inzwischen untergegangenen, undenkbaren, einst alltags- und damit überlebenswichtigen Biotope. Was tat man in einer Laufmaschenreparatur? Man war sich nicht zu schade, mit einer Repassiernadel dem Auge zu helfen – und sich der Tatsache zu beugen, daß Überfluß Luxus und selten von Dauer ist. Der Damenstrumpf mit der Laufmasche wurde über einen Metalltrichter gestülpt, die Repassiernadel in eine Masche entlang der Laufmasche eingehängt, ein Schlauch preßte Luft in die Nadelzunge, die in druckvoller Kürze hin- und hersurrte und die fehlenden Maschen ersetzte. Kompressionsstrümpfe mußten mit der Hand bearbeitet werden, sie waren zu dick für die feinen Nadeln. Herr Löwe wußte, daß die Philosophie der Reparatur das



Geheimnis von Dresden streift, das, verstört von der unablässigen allgemeinen Wanderschaft, zum Bleiben einlädt. Weswegen der gedeckte Kaffeetisch mit seinem Verweis auf langes Sitzen eines der Wahrzeichen der Stadt ist. Eine Laufmaschenreparatur war mehr als ein den Notständen geschuldeter Dienst. Es war eine Filiale des Amts zur Wiederherstellung der Schönheit. Blauheimer arbeitete am Frieden mit den zartesten, gewöhnlichsten Dingen, die in Kriegs- und Mangelzeiten als erste fehlen.



das stuhlhaus

wohnen und arbeiten.



Traumhaft relaxen mit VARIÉR®

A HUMAN IDEA

Nicolaistraße 1 (Nähe Fetscherplatz) • 01307 Dresden

☎ 0351 5637610 • 📠 0351 5637611

info@das-stuhlhaus.de • www.das-stuhlhaus.de

Schillers Verleger: Johann Friedrich Cotta



Johann Friedrich Freiherr von Cotta, Porträt, Lithographie, um 1830

Als Friedrich Schiller sich entschied, seine Zeitschrift die „Horen“ bei Johann Friedrich Cotta zu publizieren, waren schon zahlreiche Werke von ihm bei anderen Verlegern erschienen. Auch während seiner durchaus freundschaftlichen Beziehung zu Cotta gibt er immer wieder Drucksachen an andere. Die Kontaktaufnahme zwischen den beiden Männern war von Cotta ausgegangen, der eine der faszinierendsten Verlegerpersönlichkeiten der Vergangenheit ist und darüber hinaus mit seinen vielfältigen Interessen beeindruckt. Er hatte 1787 in Tübingen das 1659 gegründete Familienunternehmen übernommen, die „Cotta'sche Verlagsbuchhandlung“, und daraus einen der bedeutendsten Verlage der deutschen Klassik aufgebaut. Seine Autorenliste ist beeindruckend: Goethe, Herder, Hölderlin, Jean Paul, Kleist, Heine, Fichte, Schelling, Alexander von Humboldt und zahlreiche weitere Schriftsteller und Wissenschaftler. Doch er verlegte im Laufe der Zeit auch über 40 Zeitungen und Zeitschriften, setzte sich für die Verbreitung der Lithographie ein und gründete seine Pressemacht auf den Einsatz von Dampfmaschinen. Seit 1822 führte er mit einem Maschinenbauspezialisten und verschiedenen Geldgebern die Dampfschiffahrt im Rhein-, Main-, Donaugebiet ein, zwei Jahre später folgte die auf dem Bodensee. Von 1815 bis 1819 war er Mitglied der Ständerversammlungen und von 1819 bis 1831 in der Zweiten Kammer des Landtags in Stuttgart. Mit seinem „Netzwerk“, wie wir heute sagen würden,

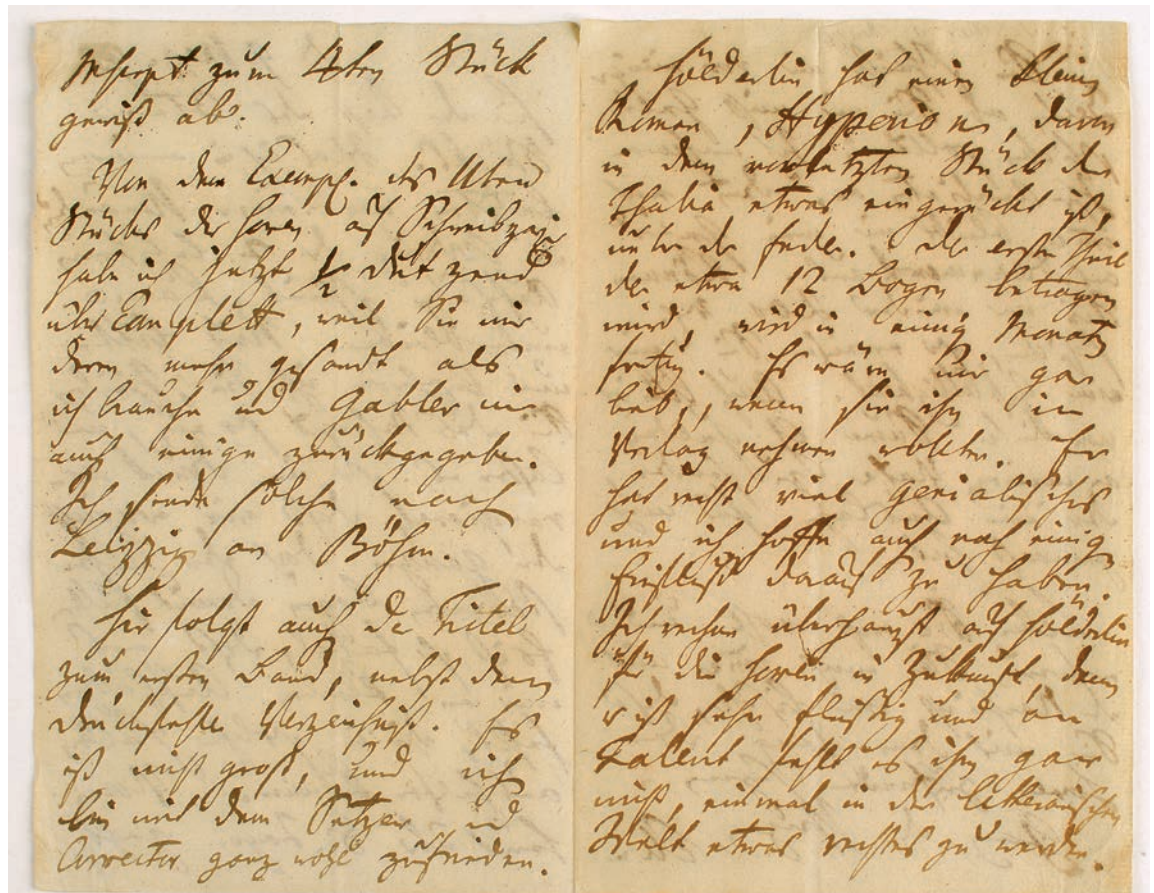
trug er maßgeblich zur Entstehung des württembergisch-hohenzollerschen Zollvereins und 1828 des bayerisch-württembergischen Zollverbandes bei. Außerdem bewirtschaftete er landwirtschaftliche Güter, legte herrliche Villen und Parks an und war Mitbegründer der Sparkassen in Württemberg. „Cotta ist fast ununterbrochen in politischen und privaten Geschäften unterwegs. Es ist überliefert, dass er seit seinen Studententagen morgens um fünf Uhr am Schreibtisch gesessen habe; wann er geschlafen hat, ist nicht überliefert“, schreibt Liselotte Lohrer in ihrem Buch „Cotta. Die Geschichte eines Verlages“. Was für eine Biografie!

Der junge Verleger

1764 geboren, war Cotta nur wenig jünger als Schiller. Über seine Kindheit ist nichts bekannt, später studierte er

Mathematik und Physik, dann Jurisprudenz. Die tatsächliche Übernahme der väterlichen, wirtschaftlich nicht unbedingt gut dastehenden Verlagsbuchhandlung fand erst nach reiflicher Überlegung des 23-Jährigen statt, nachdem er sich von verschiedenen Stellen Rat geholt hatte. Seine Anfänge waren hart, er war ein genauer Rechner und sehr sparsam. Durch die Mitfinanzierung eines Partners und seinen konkreten Vorstellungen ging es zunächst in kleinen Schritten, aber aufwärts. Er brachte verschiedene Publikationen heraus, unter anderem auch die Zeitschriften „Amaliens Erholungsstunden“ und die „Flora. Teutschlands Töchtern geweiht“ für die Frau von damals. Den Grundstein für die spätere Berühmtheit und den Erfolg des Verlages legte er mit seiner Kontaktaufnahme zu Schil-

ler. Dieser weilte 1793/94 in seiner schwäbischen Heimat, wo im September 1793 auch sein erster Sohn Karl geboren wird. Im Oktober 1793 vermittelt ein Akademiefreund die Bitte Cottas um Überlassung eines Werkes, die beiden kommen in Kontakt und treffen sich im Mai des folgenden Jahres. Cotta besucht Schiller und sie unternehmen einen gemeinsamen Ausflug nach Untertürkheim. Auf dem Kahlenberg (jetzt Schloss Rosenstein) bei Cannstatt be-



Handschrift Schillers an Cotta

sprechen sie sich über Cottas Pläne einer politischen Tageszeitung (später „Allgemeine Zeitung“), deren Redaktion Schiller übernehmen soll sowie Schillers eigenen Plan der „Horen“, einer Zeitschrift gehobenen, intellektuellen Niveaus, für die er hochkarätige Autoren, Schriftsteller und Philosophen gewinnen will. Die Redaktion der politischen Tageszeitung wird Schiller einen Monat später ablehnen, die „Horen“ werden eines der ersten gemeinsamen Projekte mit Cotta. Als sie aufgrund zu hoher philosophischer Ansprüche an die Leser nach drei Jahren scheiterten, verlegte Cotta Schillers „Musenalmanach“ und auch die Xenien, an denen Schiller und Goethe gemeinsam geschrieben hatten. 1800 erschien Wallenstein, 1801 Maria Stuart bei Cotta, ebenso alle übrigen Dramen Schillers. Von 1806 bis 1867 blieb der Cotta-Verlag im übrigen der einzige Verlag, der die beiden großen Dichter herausbrachte. Die erste Gesamtausgabe der Schillerschen Werke gab 1812 Christian Gottfried Körner heraus. Doch zurück zu Cotta.

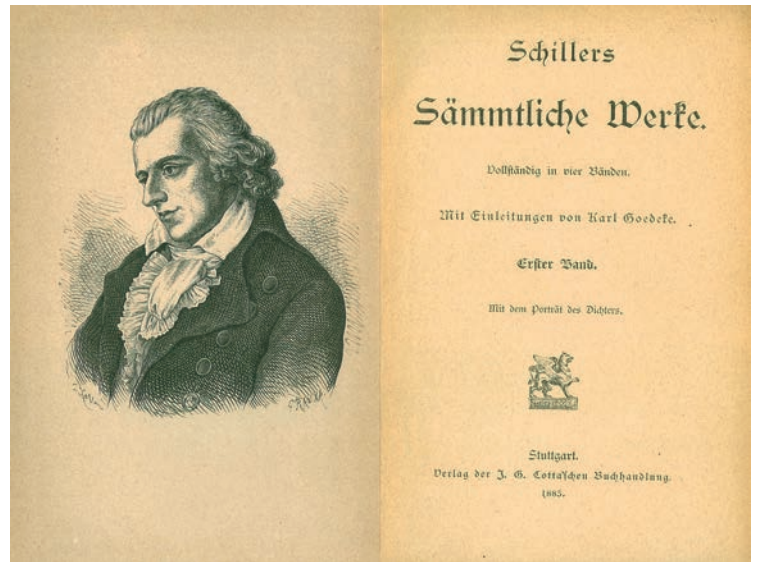
Schiller, Goethe, Humboldt, Wieland ...

Sein Verhältnis zu Schiller entwickelt sich vom geschäftlichen zu einem überaus freundschaftlichen, persönlichen, das dieser hoch schätzt. Der Briefwechsel der beiden lässt keinen Zweifel, dass hier nicht nur nach „der Befriedigung korrekter geschäftlicher Interessen“ gesucht wurde, sondern nach Nähe, Verständnis und liebevoller Aufmerksamkeit. Cotta seinerseits profitiert durch eine Klausel im Horen-Vertrag und erhält so Kontakt zu Hölderlin, Jean Paul, Wieland, Schlegel, Kleist und zahlreichen weiteren Auto-

ren – ein Geschenk für den Verleger. Er führt die Korrespondenz in seinem Verlag meist eigenhändig, in einer fast unleserlichen Handschrift, ist sein eigener Buchhalter und Lektor. Ein Attentat mit einem Tintenfass übersteht er unbeschadet, weil es statt in seinen in den Hausflur des Nachbarn geworfen wurde. Nach und nach verlegt er in Philosophie, Naturwissenschaften, Kunstgeschichte und Medizin, sein wichtigster naturwissenschaftlicher Autor war im Übrigen Alexander von Humboldt. Die Auflagenhöhen seiner Publikationen waren für heutige Verhältnisse sehr gering. Dennoch hatte er „Bestseller“ – die Dramen von Schiller! Als höchste Erstauflage führt Liselotte Lohrer den „Wilhelm Tell“ mit einer Erstauflage von 7.000 Exemplaren an.

Vielseitige Interessen

Neben diesen allein schon tagesfüllenden Aufgaben widmete sich Cotta den eingangs erwähnten technischen und politischen Herausforderungen und avancierte zu einem der größten Zeitschriftenverleger seiner Zeit. Im Jahre 1810 zog er mit der Buchhandlung nach Stuttgart, um „am Leben einer bewegteren Welt teilzunehmen und günstigere Verkehrsverbindungen zu erhalten“. Liselotte Lohrer schreibt über sein Wesen: „Spielend im eigentlichen Sinn des Wortes gelingt ihm all sein Tun. ... Er verkörpert den Typ des Frühkapitalisten im guten Sinne. Vom Manager unserer Tage unterscheidet ihn alles. Er ist nie Sklave der Geschäfte, sondern immer ihr Herr.“ Cotta über sich: „Der Neid hat mir den größten Teil meiner Feinde zugezogen, aber schwerlich würde einer an meine



1812 erschienen Schillers „Sämtliche Werke“ im Verlag der J.G. Cotta'schen Buchhandlung

Stelle treten wollen, wüßte er, was auf mir lastet, wie und warum ich mich bemühe.“

Cottas Tod

Im März 1832 starb Goethe und Cotta erlebte noch das Erscheinen der ersten Bände der „Nachgelassenen Werke“, dessen Veröffentlichung er mit Goethes Erben ausgehandelt hatte. Am 29. Dezember verstirbt auch Cotta mit 68 Jahren. Sein Grab in Stuttgart ist nicht erhalten. Der Verlag blieb bis 1888 im Familienbesitz der Cottas, insgesamt waren es sieben Generationen. Alle zukünftigen Käufer jedoch übernahmen den Namen Cotta und so feierte im Jahr 2009 der heutige Klett-Cotta-Verlag „350 Jahre Cotta“.

Das Cotta-Archiv in Marbach

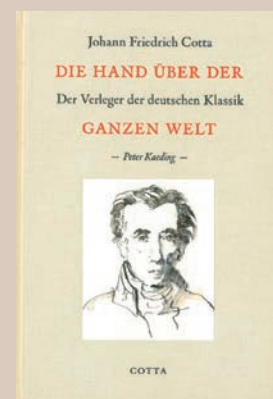
Im Deutschen Literaturarchiv in Marbach ist das „Cotta Archiv“ der Nachwelt erhalten. Es ist das bedeutendste und besterschlossene Verlagsarchiv des 19. Jahrhunderts in Deutschland. Insgesamt stellt es einen einzigartigen Bestand zur klassischen deutschen Nationalliteratur wie zu den verschiedensten Disziplinen der allgemeinen und kulturgeschichtlichen Forschung (Publizistik, Technik,

Kunst- und Wissenschaftsgeschichte) dar, wie auf den Internet-Seiten des DLA Marbach zu lesen ist. Die „Cotta'sche Handschriftensammlung“ wurde 1952 dem Schiller-Nationalmuseum von der Stuttgarter Zeitung als Depositum übergeben und 1961 als Stiftung überlassen. Sie gab damit den Anstoß zur Gründung des Deutschen Literaturarchivs im Jahr 1955.

Daniella Fischer



Im Jahr 2009 verlegte der Klett-Cotta Verlag eine Biografie des Verlegers.



Die Hand über der ganzen Welt. Johann Friedrich Cotta – der Verleger der deutschen Klassik. Biografie von Peter Kaeding, Klett-Cotta Verlag, ISBN 978-3-7681-9712-0

Turm-Theater

Die Kaminski-Zwillinge, zwei lachhaft überzeichnete, in ihrer Kostümierung an die grau-blau-beige Jugendmode-Welt erinnernd, sind es, die den „Turm“, diese geistreiche Hausgemeinschaft ins Wanken bringen. Reingesetzt als Mieter und allzu schnell als Stasi-Jungs erkannt, sprechen sie im Chor, ergänzt einer den anderen, wird subtil gefragt und offen gedroht. Gleichgeschaltet, Phrasen leiernd – nicht ernst zu nehmen. Und doch lässt es frösteln.

Bloß nicht Farbe bekennen. Erste Szene: Lachen funktioniert nur noch nach Witzchen und davon gibt es viele. Polemisiert und intellektuell parliert wird hier, schließlich feiert man den Fünzigsten von Papa Hoffmann, der noch nicht mal mehr zum väterlichen Freund taugt; der verletzt, hintergeht und schweigt. Geschwiegen wird hier viel, obwohl die Bühne voller Menschen ist und der Redefluss geradezu shakespeare'sches Ausmaß annimmt. Endlose Monologe, formulierte Ahnungen, ironisches Geschwätz. Bloß nicht aufhören damit.

Hier ist die Stimme Kraft und wenn die mal verstummt, ist's die Musik, die das Sagen hat. Klangcollagen, Endzeitstimmung – „This is the end“. Doch davon ahnt hier niemand etwas. „Mrs. Robinson“ passt da ganz gut und auch das Klassische, über das man sprechen kann, ohne Alltag zu berühren. DDR-Alltag, der vom Harz bis Zittau, von Suhl bis Kap Arkona gleich war. Wo Biografien einfach mal so verändert wurden, gebrochen oder geschönt. „Wir sind doch alle gleich“ und „Das Bürgerliche haben wir doch längst überwunden!“.

Bloß nicht nachdenken. Zweite Szene: Sohnmann Christian muss zur „Asche“. Für drei Jahre hat er sich verpflichtet, der Vater hat's ihm geraten. Pech nur, dass der nicht helfen kann beim Manöver und der Kumpel stirbt. Pech auch, dass da Mut an der falschen Stelle war und der Gefreite nach Schwedt muss. Abgang.

Was jetzt kommt, ist Auflösung. Alle werden hineingezogen in den Strudel der Hilflosigkeit. Die Autorin und ihr Lektor,

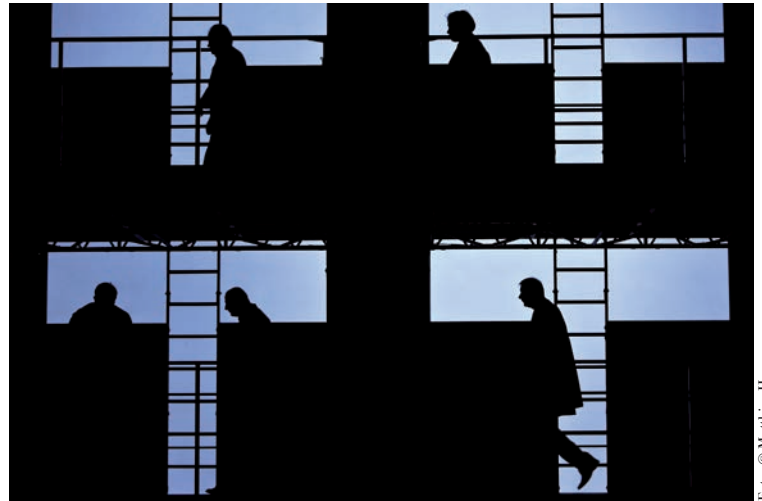


Foto: © Matthias Horn

Geschichte aus einem versunkenen Land

der pensionierte Chefarzt, selbst die Nomenklatura fühlt sich unwohl bei ihren Soirees.

Bloß nicht sehen. Dritte Szene: Aufatmen, die Bühne tanzt. Endlich darf gelacht werden, gefeiert. Und wie putzig alle aussehen in ihren Kostümen. Nur mag man kaum hinsehen, wenn sich die forsche Barbara ihre rosa Brille über die verheulten Augen schiebt.

Letzte Szene: Die Maskierten deklamieren das Ende. Kein Schuss.

„Geschichte aus einem versunkenen Land“ lautet der Untertitel des Romans. Nur ist es nicht langsam versunken dieses Land, ist es kein sagenumwobenes Atlantis. Ein Staat, aufgebaut auf Lügen, Kor-

ruption und ideologischer Doktrin frisst sich selber auf. Früher oder später.

Wolfgang Engel bietet mit seiner überzeugenden Inszenierung des Romans „Der Turm“ von Uwe Tellkamp eine mögliche Lesart des 1.000-Seiten-Buches, preisverdächtig dramatisiert von Jens Groß und Armin Petras. Die Bühne als Setzkasten, in dem das hervorragend agierende Ensemble immer wieder die Position wechselte, oblag dem prämierten Olaf Altmann und die durch einen ständig präsenten DJ ein-an-durchgespielte Musik Thomas Hertel.

Entstanden ist hier etwas Neues. Etwas Großartiges. Mehr davon!

Susanne Dagen



Der neue Passat. Der Wirtschaftlichste seiner Klasse – und innovativ wie nie.

In der neuen Generation zeigt sich der neue Passat fortschrittlich wie nie: Sein In- und Exterieur wurde moderner gestaltet und ans aktuelle Volkswagen Design angepasst. Aber auch unter der Karosserie zeigt er sich dank umweltfreundlicherer Technologien zukunftsorientiert: so sorgen Highlights neben einem geringeren CO₂-Ausstoß auch für niedrigere Verbrauchswerte. Mehr zum neuen Passat erfahren Sie bei uns.



Ihr Volkswagen Partner **Autohaus Dresden Reick OHG**

Liebstädter Straße 5, 01277 Dresden, Tel. 03 51 / 25 33 - 137, - 138, www.autohaus-reick.de



Fünf Jahre KulturHaus Loschwitz



„Bunt, konsequent und nie langweilig“ – dieses Motto begleitet das KulturHaus Loschwitz nun schon fünf Jahre lang. Bunt? Auf jeden Fall! Mit zahlreichen Autorenlesungen, Vorträgen, Diskussionsrunden, aber auch Musik und Ausstellungen setzt das Haus vielfältige Farbtupfer, die zusammen dennoch ein harmonisches Bild ergeben. Konsequent? Gewiss, denn durch das sichere Gespür der Betreiber für ihre Gäste, Themen und Schwerpunkte entstand ein KulturHaus, das ein wirkliches „Haus der Kulturen“ ist. Der Sprachkulturen, Musik- und Geistes-, aber auch der Länderkulturen. Nie langweilig? Ganz gewiss nicht bei etwa 100 der unterschiedlichsten Veranstaltungen im Jahr, die hier auch noch „Veranstaltung“ heißen und nicht „Event“.

Das, was Susanne Dagen und Michael Bormann im alten Loschwitzer Dorfkern mit dem KulturHaus geschaffen haben, kann durchaus als eine Art modernes Mäzenatentum verstanden werden. Der bereichernde Beitrag, den sie mit der klassischen Art der Vermittlung von Kultur für ihr Publikum leisten, spiegelt sich nicht in Heller und Pfennig in der Kasse wieder und ist nur möglich durch die Symbiose mit dem BuchHaus, das die beiden

seit 1995 hier betreiben. Sicher, das KulturHaus ist persönliche „Spielwiese“ von Susanne Dagen, eine Art Selbstverwirklichung. Doch sie ist sich dessen sehr bewusst und empfindet es als wahres Glück, als wirkliche Freiheit, niemandem Rechenschaft ablegen zu müssen. Eine „Meisterin der Gegenwart“ sei sie, meint ihr Mann und trotz historischer Ansätze spiegelt sich dies auch in den Themenabenden wider. „Man verbringt viel zu viel Zeit, sich Gedanken über Eventualitäten zu machen“, philosophiert sie und hat gleich noch einen Tipp zur persönlichen Entrümpfung parat, der aus dem Mund einer Buchhändlerin überrascht: „Eins raus, eins rein! Sonst macht man ja dicht“, rät sie allen, die meinen, zu viele Bücher zu haben.

Einen Höhepunkt mag Susanne Dagen nicht ausmachen in diesen fünf Jahren des KulturHauses. „Es gab so viele schöne Dinge wie beispielsweise die Eröffnung des Länderschwerpunktes Frankreich, ein wunderschöner Abend, an dem wir noch lange draußen gesessen und reflektiert haben. Oder ganz besondere Persönlichkeiten, die wir zu Gast hatten, ganz außerordentlich stimmige Veranstaltungen, die halt nur stattfinden konnten, weil wir



Michael Bormann



Susanne Dagen

Fotos: © Dörte Gerlach

unser Haus geöffnet haben.“ Obwohl das Publikum durchweg älter ist, sind bei bestimmten Themen auch junge Leute zu Gast. „Das zeigt mir, dass die Besucher nicht wegen uns, sondern tatsächlich wegen der Themen oder Gäste kommen“, resümiert Susanne Dagen. Sie genießt das gemeinsame Erleben mit ihren Besuchern und gewinnt aus den vielfältigen Begegnungen und Gesprächen immer wieder neue Anregungen für kommende Programme. Angst, dass einmal die Themen ausgehen? „Nein, auf keinen Fall! Im Gegenteil, mit jedem Gespräch potenzieren sich unsere Möglichkeiten.“ – Die nächsten 50 Jahre des KulturHauses sind damit thematisch dann wohl schon einmal gesichert ...

Und was möchte sie unbedingt noch einmal veranstalten? „Da fällt mir tatsächlich nichts ein. Für ausreichend Geld könnte man jeden haben, aber das ist nicht unser Ziel. Was ich mir wünsche ist, alles nur so lange zu machen, wie es mir Freude macht und Zufriedenheit verschafft. Ich will niemals Sklave meiner Ideen werden.“

Daniella Fischer



Ein Blick in das KulturHaus



Unterstützt die härteste Rallye der Welt. Und Sie. Der neue Amarok.

Sorgt für viel Bewunderung: der neue Amarok mit neuesten TDI-Motoren und modernster Common-Rail-Technologie. Kraftvoll, dynamisch - und sparsam im Verbrauch. Überzeugen Sie sich bei einer Probefahrt.

Für den Amarok mit 2,0-l-TDI-Motor und 90 kW (Kraftstoffverbrauch [l/100 km]: innerorts 9,2/außerorts 6,5/kombiniert 7,4. CO₂-Emissionen [g/km]: kombiniert 194.)



Nutzfahrzeuge

Autohaus Dresden Reick OHG
Liebstädter Straße 5, 01277 Dresden
Tel. 0351/2533-139, -229

www.autohaus-reick.de

Traditionell – aber frisch!

Was essen und trinken wir zu Weihnachten, Silvester, Neujahr? Folgen wir alten Traditionen wie etwa den Linsen am Weihnachtstag, die reichlich Geld für das kommende Jahr bedeuten sollen? Gibt es immer Gans zu Weihnachten (und ja nicht zu Neujahr, weil dann das Glück ganz schnell verfliegt)? Und zu Silvester den Fisch, von dessen Schuppen der Herr des Hauses das ganze Jahr eine in der Geldbörse aufbewahren soll, damit diese immer prall gefüllt sei? Ganz gleich, was auf den Tisch kommt, es sollte gerade in den Tagen zum Jahreswechsel frisch sein!

Was frische Fleisch- und Wurstspezialitäten angeht, gilt die Fleischerei am SchillerGarten als eine der besten Adressen für den Einkauf am Jahresende. Der Fleischereiverkauf, der sich mit Kalb- und Rindfleisch vom Limousinhof Klemm im Erzgebirge einen Namen gemacht hat, bietet dann außerdem weihnachtliche Spezialitäten wie Wildfleisch aus dem Erz-

gebirge und dem Darßer Wald vom Gut Darß. Dazu das passende Waldheimer Wildgewürz sowie Gänse und Enten vom Geflügelhof Weber nahe Glauchau. Seit dem 4. November gibt es die sächsischen Freilandgänse bereits im Verkauf im Geschäft, ab dem Martinstag, dem 11. November, kann man im SchillerGarten selbst schon knusprigen Gänsebraten in Vorfreude auf das Fest genießen. Selbstverständlich können die Freiland-Gänse für Weihnachten vorbestellt werden – ge-

ben Sie Ihre Bestellung einfach im Ladengeschäft auf. Dann müssen Sie die Gänse zum Abholtermin – ausgenommen und foliert – nur noch abholen. Frische Weißwürste, Kalbswiener und Schinken ergänzen das Angebot zur Weihnachtszeit im Geschäft, natürlich neben weiteren auch sonst angebotenen Wurstspezialitäten. Ebenso können Geschenkgutscheine erworben werden.

Wer möchte, kann sich auch gleich den SchillerGarten-Wein sowohl in der Weißwein- als auch in der Rotwein-Edition mitnehmen oder einen haus-eigenen SchillerGarten-Stollen. Genießen Sie gutes Essen mit frischen Zutaten!

Daniella Fischer

Bitte beachten Sie die besonderen Öffnungszeiten des Fleischereigeschäftes über den Jahreswechsel.

Öffnungszeiten Fleischereigeschäft zum Jahreswechsel:

20. bis 22. Dezember von 10.00 bis 18.30 Uhr

23. Dezember von 10.00 bis 14.00 Uhr

30. Dezember von 10.00 bis 18.30 Uhr

Heilig Abend und Silvester geschlossen

Im neuen Jahr ist das Ladengeschäft nach Inventur, Großreinigung und Instandsetzungsarbeiten ab Donnerstag dem 13. Januar 2011 wieder wie gewohnt für Sie geöffnet.



Fleischereigeschäft am SchillerGarten

Foto: © Dörte Gerlach

Vitanas Senioren Centrum Am Blauen Wunder

Mitten in der Stadt – Mitten im Leben

„Zum Geburtstag viel Glück, zum Geburtstag viel Glück...“ – so schallt es jeden Monat aus dem Gemeinschaftsraum des Vitanas Senioren Centrum Am Blauen Wunder. Selbst mit 80 Jahren oder älter ist der Geburtstag immer ein ganz besonderer Tag, der auch dementsprechend gewürdigt werden sollte. Selbstverständlich sehen das auch die Mitarbeiter der Einrichtung Am Blauen Wunder so und veranstalten deshalb jeden Monat eine große gemeinsame Feier, bei der alle „Geburtstagskinder“ des Vormonats im Mittelpunkt stehen. Bei Kaffee, Kuchen und einem Glas Sekt wird in gemütlicher Runde gefeiert und geplaudert.

Gerne erinnert man sich an vergangene Feste und tauscht sich mit anderen Bewohnern über die Geburtstags-Bräuche aus.

Außerdem wird jedem Bewohner des Senioren Centrum an seinem Ehrentag eine ganz besondere Tradition zuteil: an diesem Tag darf sich jeder sein spezielles Geburtstagsmenü vom Küchenchef wünschen. Ganz egal was es ist – einmal im Jahr bekommt hier jeder seinen Wunsch erfüllt.

Ein Ständchen bringen die Kinder aus der Kindertagesstätte Purzelbaum zu runden Geburtstagen ins Haus und bringen damit nicht nur die Augen des stolzen Jubilars zum strahlen.



Centrumsleiterin Ines Wonka: „Die monatliche Feierlichkeit ist für Bewohner und Mitarbeiter jedes Mal ein tolles Ereignis – schließlich hat man nur einmal im Jahr Geburtstag!“

Kontakt und Informationen:
Vitanas Senioren Centrum Am Blauen Wunder
Schillerplatz 12, 01309 Dresden
Ines Wonka, Centrumsleiterin
Telefon: (0351) 25 82 - 0
E-Mail: i.wonka@vitanas.de / www.vitanas.de

„Mit den Fingern in der Schokolade“

Pralinen selbst gemacht

Unter diesem Titel bietet eine alteingesessene Confiterie in München einen „Pralinenkurs“ an. Für knapp 100,- Euro pro Person können die Liebhaber edler, süßer Kreationen selbst zwei bis drei Pralinen-sorten herstellen. Sie lernen das Herstellen der Füllung, das Überziehen des Rohkörpers mit Kuvertüre und selbstverständlich das Ausgarnieren zu einem wahren Schmuckstück. Nicht zu vergessen: das Verpacken! Das Ganze dauert drei bis vier Stunden und die Teilnehmer dürfen am Schluss ihre süßen Stücke natürlich mit nach Hause nehmen. Nach Hause kommen die Pralinen auch, wenn Sie glücklicher Besitzer eines sogenannten „Pralinen-Abonnements“ sind. Zwischen 60 und 250 Euro kosten diese Abos zum Beispiel im „Pralinen Club“. Je nach Geschmackswünschen erhält der Abonnent pro Monat 30 Pralinen („15 im Duett“) der besten Chocolatiers aus Deutschland. Doch warum nicht einmal versuchen, Pralinen selbst herzustellen? Ganz sicher werden Ihre Freunde, Verwand-



Foto: © Stock Photo

ten und Bekannten ein solches Geschenk ganz besonders schätzen!

Los geht's!

Zunächst heißt es, das richtige „Werkzeug“ zu beschaffen. Pralinengabeln mit mehreren Zinken und Spiralen, Abtropfgitter sowie kleinen Förmchen gibt es samt Anleitung als „Pralinenbesteck“ schon ab 20 Euro im Handel. Lassen Sie sich gut beraten, nicht selten sind die Abtropfgitter zu klein und Ihre Kreationen bleiben kleben! Die speziellen Pralinengabeln hel-

fen, die Pralinen in die Kuvertüre oder den Guss zu tauchen, was die süßen Köstlichkeiten natürlich besonders verführerisch macht.

Vielleicht fangen Sie zum Start Ihrer neuen Karriere als Hobby-Pralinenkoch mit einfachen Marzipan- oder Nougat-Pralinen an. Formen Sie die Rohmasse zu kleinen Kugeln und überziehen Sie sie mit Schokolade, Kakao-pulver, gehackten Nüssen, Streuseln jeder Art oder verfeinern sie mit etwas Likör. Es ist günstiger, Kuvertüre zu verwenden, sie enthält mehr

Kakaobutter, schmilzt besser und lässt sich daher einfacher verarbeiten. Im Kühlschrank sind Ihre kulinarischen Kostbarkeiten dann bis zu einer Woche gut haltbar.

Trüffelmasse selbst herstellen

Wenn Sie die ersten Erfolge mit Ihren süßen Versuchungen erzielt und sicher viel Lob dafür geerntet haben, werden Sie vielleicht Lust bekommen, eigene Trüffelmasse herzustellen. Ihrer Fantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt. Grundlage der Trüffelmasse ist wieder Schokolade oder Kuvertüre, die in einem Topf geschmolzen und anschließend mit Butter oder Schlagsahne verrührt wird. Nach dem Abkühlen kann man entweder Pralinenkügelchen rollen und nach Belieben verzieren, mit Zucker- oder Schokoladenguss überziehen oder aber die Masse noch weiter verfeinern. Sie können Sekt oder Likör untermischen, mit Kokosraspel, Krokant oder Kaffee und Kakao arbeiten oder auch getrocknete Früchte ins Spiel mit der Kugel bringen. Auch bei den Dekorationen entscheidet nur eines: der gute Geschmack!

Daniella Fischer

Das Besondere
Bücher im Offsetdruck ab 50 Exemplare

Broschüren | Prospekte | Bücher | Flyer
www.addprint.de

addprint® AG
Das online-Druckzentrum.

Weihnachtseinkäufe in der SchillerGalerie

Mit buntem Weihnachtsprogramm für die Kinder

kostenfreies Parken in der Tiefgarage (5.12. und 12.12.)

An den Adventssonntagen 5.12. und 12.12. für IHREN WEIHNACHTSEINKAUF GEÖFFNET von 13.00 bis 18.00 Uhr

Schiller Galerie
Das Einkaufszentrum am Blauen Wunder

Ein Leben am Schillerplatz

*Buchpräsentation der Erinnerungen
von Susanna Fendler*

Wer erinnert sich nicht noch an „Feinkost Fendler“? Neben anderen legendären Namen wie „Tabakwaren Ziegenbalk“, „Schirm Dungen“ oder „Foto Weigelt“ war dieses Geschäft nahezu eine Institution am Schillerplatz. Ganzjährig Dominosteine, der berühmte „Stichpimpulibockforcelorum-Schnaps“ und die „Negerküsse“, die heute „Dickmanns“ heißen, waren Verkaufsschlager. Die Gewissheit, wenn es nirgendwo „etwas gab“, vielleicht hatte es Feinkost Fendler, die begleitete über viele Jahre nicht nur die Kunden in Blasewitz. Die Kaufmannstradition der Fendlers am Schillerplatz begann schon 1911 mit Großvater Wilhelm Hielscher, einem der ersten Mieter in der Häuserzeile am Schillerplatz, die der Blasewitzer Architekt

Karl Emil Scherz um 1910 bauen ließ. 1918 übernahm sein Sohn das Geschäft – und von 1936 datiert der Kaufmannsbrief von Susanna Fendler. Sie ist am Schillerplatz geboren und hat fast ihr ganzes Leben hier verbracht. Gemeinsam mit ihrem ideenreichen und findigen Mann Kurt führte sie Feinkost Fendler zu DDR-Zeiten zur Blüte.

Nun hat die heute 92-jährige ihre Erinnerungen aufgeschrieben. Fein säuberlich, in gerader Schrift auf weißem Papier, Seite um Seite mit Geschichte und Geschichten. Die ihres eigenen Lebens, aber auch vielen Zeitzeugnissen. Sie schreibt über ihre Kindheit und Jugend am Schillerplatz, Arbeitslager und Liebe, die Tränen beim Anblick der brennenden Losch-



Foto: © Archiv Fendler

witzer Kirche, die schwierigen Jahre nach dem Krieg, das Aufblühen des Geschäftes, aber auch über die Freundschaft zur Familie des Dirigenten Rudolf Kempe und anderer Künstler. Es ist keine Autobiografie, die hier entstanden ist. Vielmehr ein chronologisches Puzzle von Erinnerungen an ein reiches Leben, dessen Mittelpunkt immer der Schillerplatz war. Es reflektiert in vielen Teilen ganz Persönliches, doch auch

zahlreiche Facetten, die den Puls dieses unverwechselbaren Platzes an der Elbe ausmachen. Es sind Erinnerungen einer liebenswerten alten Dame, die ihren Text enden lassen kann mit den Worten: „Ich hatte ein herrliches Leben“ – was kann es Schöneres am Ende eines Buches geben als diesen Satz?

Die Buchpremiere findet am 7. Dezember, 18 Uhr im SchillerGarten statt, der Eintritt ist frei. *Daniella Fischer*

Ein Leben am Schillerplatz
Erinnerungen von Susanna Fendler
Verlag Fischer & Gerlach, 9,90 Euro
ISBN 978-3-00-032900-5

Unsere Schiller-Frage

Schiller verlegte seine Bücher in verschiedenen Verlagen. Wie hieß der Verlag, in dem 1800 sein Wallenstein erstmalig erschien?

Ihre Einsendungen richten Sie bitte an: Agentur 2dPROJECT, Redaktion SchillerGarten, Kennwort: Schiller-Frage, Enderstr. 59, 01277 Dresden

Unter den Einsendungen werden drei Gewinner ausgelost, die je einen Gutschein im Wert von je 20,- Euro für den SchillerGarten erhalten.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Mitarbeitern des SchillerGartens sowie von 2dPROJECT und ihren Angehörigen ist die Teilnahme nicht gestattet.

Einsendeschluss: 15. Februar 2011

Auflösung Schiller-Frage Ausgabe 03/2010

Das Gebäude, das auf dem heutigen Platz der Schiller Galerie stand, war das Naumann Palais.

Herzlichen Glückwunsch unseren Gewinnern: Mario Werner, A. Großmann aus Dresden und Josephine Haupt aus Sindelfingen.

Auf Schillers Versen

Die Winternacht

*Ade! Die liebe Herrgottssonne gehet,
Grad über tritt der Mond!
Ade! Mit schwarzem Rabenflügel wehet
Die stumme Nacht ums Erdenrund.*

*Nichts hör ich mehr durchs winternde Gefilde
Als tief im Felsenloch
Die Murrelquell, und aus dem Wald das wilde
Geheul des Uhus hör ich noch.*

*Im Wasserbette ruhen alle Fische,
Die Schnecke kriecht ins Dach,
Das Hündchen schlummert sicher unterm Tische,
Mein Weibchen nickt im Schlafgemach.
(Auszug)*

SchillerGarten Dresden GmbH
Schillerplatz 9, 01309 Dresden
Telefon: 0351/ 811 99-0
Telefax: 0351/ 811 99-23

E-Mail: info@schillergarten.de
Internet: www.schillergarten.de
Öffnungszeiten:
Täglich 11.00 – 01.00 Uhr

Hauseigene Fleischerei
und Konditorei
Eigene Eisproduktion
Großer Biergarten mit Elbblick

SchillerGarten
GROSSES RESTAURANT & CAFÉ